Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft i. V. W. Kindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 192 — **Montag, den 18. August 1930** — **5. Jahrgang**

Unsere Kandidaten.

Die gestern vom Bezirksparteitag in Magdeburg einstimmig beschlossene Kandidatenliste.

Der außerordentliche Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei tagte am Sonntag in Magdeburg. Er nahm nach einer eindrucksvollen Rede des Magdeburger Oberbürgermeisters, des Genossen Beims, die Aufstellung der Kandidaten, für die Reichstagswahl am 14. September, vor. Genosse Crummenerl teilte mit, daß die Genossin Arning-Magdeburg und der Genosse Peus-Dessau auf eine Kandidatur verzichtet hätten. Er brachte daraufhin folgende Liste in Vorschlag:

1. **Beims,** Oberbürgermeister, Magdeburg
2. **Bender,** Gewerkschaftsangestellter, Berlin
3. **Bader,** Schriftsteller, Magdeburg
4. **Ferl,** Bezirkssekretär, Magdeburg
5. Dr. **Baade,** Volkswirt, Berlin
6. **Seeger,** Redakteur, Dessau
7. Frau **Fiedler,** Hausfrau, Bernburg
8. **Röber,** Gauleiter, Magdeburg
9. **Gebhardt,** Landrat, Burg
10. **Rößler,** Krankenkassenangestellter, Gardelegen
11. **Tittel,** Oberpostschaffner, Magdeburg
12. Frau **Schultze,** Hausfrau, Aschersleben.

Diese Kandidatenliste wurde vom Bezirksparteitag in völliger Uebereinstimmung ohne Aussprache angenommen. Ihre Annahme wurde mit lautem Bravo begrüßt. Es wurde noch beschlossen, den Vorsitzenden des Baugewerksbundes, den Genossen Bernhardt, für die Reichsliste in Vorschlag zu bringen. Den von der Kandidatur Zurückgetretenen, der Genossin Arning und dem Genossen Peus, sprach der Bezirksvorsitzende, Genosse Ferl, den Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit für die Partei aus.

Im Anschluß an die Aufstellung der Kandidatenliste gelangte ein Sympathietelegramm aus Oschersleben, wo 2000 Arbeitsinvaliden und Hilfsbedürftige demonstrierten, unter lebhafter Zustimmung zur Verlesung.

Protest der Krankenkassen.

Gegen Verschlechterungen der Leistungen und gegen Beschränkung der Selbstverwaltung.

Dresden, 18. August. (EF).

Der 34. Krankenkassentag des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen stand ganz unter dem Eindruck der im Rahmen der Notverordnung durchgeführten Krankenkassenversicherungsreform. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die Stegerwaldsche Reform viel böses Blut im Lande gemacht hat, und Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium, der die undankbare Aufgabe übernommen hatte, die Reform in größtem zu verteidigen, dürfte nicht überrascht gewesen sein, als die Riesenversammlung seine Ausführungen ablehnend entgegennahm. Grieser, Fundus von Ansehen und Vertrauen im Kreise der Krankenkassenleute, der gewiß groß ist, reichte nicht hin, um über seine brüchige Argumentation hinwegzuhelfen. Grieser glorifizierte den Reichsarbeitsminister Stegerwald als Mann der Tat, als „Tell" auf dem Gebiete der Krankenversicherung. Die Zeit treibt merkwürdige Blüten. Wo es gerade in den Kram paßt, ist Stegerwald der Tell, der Mann der Tat, in den Wahlversammlungen und in der Presse behauptet das Zentrum dennoch, Stegerwald-Tell habe nur die Beschlüsse des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages durchgeführt und im übrigen sei Hellmuth Lehmann, Vorsitzender des Verbandes deutscher Krankenkassen, der Vater und Anreger der Notverordnung. Eine saubere Demagogie!

Wie der Krankenkassentag, der doch sicherlich sachverständig ist, darüber denkt, geht aus folgender, von den Vertreterdelegierten eingebrachten und mit übergroßer Mehrheit angenommenen Resolution, hervor:

„Der 34. deutsche Krankenkassentag erhebt entschiedenen Protest gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten, durch die nicht nur völlig ungerechte und untragbare Verschlechterungen der Leistungen der Krankenversicherung, sondern auch einschneidende Beschränkungen der Selbstverwaltung vorgenommen werden. Die Notwendigkeit und Berechtigung, einen solchen Abbau der Krankenversicherung durchzuführen, kann der Krankenkassentag nicht anerkennen. Insbesondere aber muß er auch aufs schärfste die Begründung dieser Maßnahmen ablehnen, die unter völliger Mißachtung der Interessen der Versicherten rein finanzpolitische Zwecke verfolgt. Der Krankenkassentag gibt daher seiner Hoffnung Ausdruck, daß der kommende Reichstag diese unsoziale Gesetzgebung wieder beseitigt und an ihre Stelle eine Reform der Krankenversicherung im Sinne einer Fortentwicklung derjenigen sozialpolitischen Grundsätze setzen möge, zu denen sich die Nürnberger Tagung des Hauptverbandes bekannt hat."

Vorstand und Beirat haben dem Kongreß folgendes unterbreitet: „Die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten erfolgten Einschränkungen der Krankenhilfe entsprechen nicht dem Reformprogramm des Hauptverbandes. Vorstand und Beirat stellen mit Bedauern fest, daß die Notverordnungen den Reformvorschlägen nicht gerecht geworden sind. Diese Vorschläge werden vollinhaltlich aufrecht erhalten. Von dem kommenden Reichstag wird die Erfüllung dieser Forderungen erwartet. Vorstand und Beirat fordern alle Krankenkassen auf, bei der Durchführung der Notverordnung alle Härten gegenüber den Versicherten möglichst zu vermeiden, der schwierigen Wirtschaftslage des größten Teiles der Versicherten dabei Rechnung zu tragen und die Krankenhilfe so zu gestalten, daß sie im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten den sozialen Bedürfnissen der Versicherten und ihrer Angehörigen gerecht werden kann."

Die von etwa 2600 Delegierten besuchte Konferenz des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen wurde von Stadtrat Ahrens-Berlin eröffnet. Er betonte, die von der Reichsregierung geschaffene Reform diene nicht der politischen und wirtschaftlichen Befriedung. Ministerialdirektor Dr. Grieser überbrachte die Grüße der Regierung. Er erklärte, auf dem Rütli hätten diese den Schwur geleistet, Tell allein habe aber die Tat vollbracht und der Reichsarbeitsminister übernehme für die Reform in der Notverordnung volle Verantwortung.

Dr. Broecker, der im Namen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes sprach, erklärte das als einen gewaltigen Rückschritt in der Krankenversicherung. Die moderne Sozialpolitik müsse weiter betrieben werden. Das sei die unerschütterliche Auffassung der Gewerkschaften.

Goebbels verurteilt.

Die Richter verurteilen die Verleumder nach dem Nazi-Tarif.

Das Landgericht 3 in Berlin verurteilte Goebbels in der Beleidigungsklage der Reichsregierung zu 600 Mark Geldstrafe, bzw. 30 Tagen Gefängnis und in der Sache Grzesinski zu 400 Mark Geldstrafe bzw. 20 Tagen Gefängnis.

Herr Goebbels ist verurteilt. Zu Geldstrafen. Diese Geldstrafen zahlt Herr Goebbels nicht mit der linken und nicht mit der rechten Hand, sondern überhaupt nicht. Diese Strafen zahlt die nationalsozialistische Arbeiterpartei. Die Gerichte, die Herrn Goebbels verurteilt haben, wissen das natürlich ganz genau. Es ist ganz allgemein üblich, daß Organisationen, soweit sie dazu in der Lage sind, ihre zufälligen Vertreter nicht für die finanziellen Konsequenzen von Beleidigungsprozessen verantwortlich machen.

Mit dem Recht hatte der Staatsanwalt in der Beleidigungsklage der Reichsregierung sechs Monate Gefängnis beantragt und in der Sache Grzesinski, von dem Goebbels im Oktober 1929 im „Angriff" behauptete, daß er sein Ministeramt „in unlauterer Weise zu niedrigen parteipolitischen Zwecken mißbraucht" habe, drei Monate. Bei der Begründung des Strafantrages hieß es mit Recht „Eine größere Verwilderung der politischen Sitten ist nicht möglich, eine Geldstrafe infolgedessen keine angemessene Sühne".

Aber das Gericht — — —

Das Gericht ist ganz offen der Meinung, daß eine größere Sittenverwilderung ruhig Platz greifen darf. Das Gericht ist offenbar der Meinung, daß Herr Goebels weiter schmähen, weiter verleumden, weiter den Staat unterhöhlen darf. Das Gericht ist ganz offenbar der Meinung, daß der Dreck des Herrn Goebbels ein Schmuck ist auf dem Schild der Nation. Aus diesem Grunde verurteilt das Gericht Herrn Goebbels nach dem Nazitarif. Aus diesem Grunde läßt das Gericht Herrn Goebbels seine Geldstrafe zahlen. Und aus diesem Grunde „straft" das Gericht praktisch nicht Herrn Goebbels, sondern es lobt ihn, es ermuntert ihn!

Ein harter Kampf.

Der jetzige Reichstagswahlkampf fällt in eine Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not, die noch immer weiter gesteigert wird durch fortwährende Vergrößerungen des Arbeitslosenheeres. Ueberall Stillegungen, Einschränkungen und Entlassungen. Der Arbeiter, dessen einziges Gut die Arbeitskraft ist, liegt auf der Straße, muß Arbeitslosenunterstützung beziehen und hat keine Aussicht, in nächster Zeit wieder in den Produktionsprozeß eingereiht zu werden. Er fällt schließlich der Gemeinde als Wohlfahrtsempfänger zur Last und trägt ungewollt zur Verschlimmerung der Notlage der Gemeinden, deren Mittel für die Zwecke der Wohlfahrtspflege zu niedrig sind, bei. Nun sind der Herbst und der Winter im Anzuge, ohne daß es gelungen war, allen deutschen Arbeitsbrüdern in diesem Sommer Arbeit zu beschaffen. Wir Sozialdemokraten sind davon überzeugt, daß die Arbeitslosen mit einer Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung nicht glücklich gemacht werden können. Was ihnen fehlt, das ist Arbeit: Sie wollen wieder eingereiht werden in die Arbeitsstätten, sie wollen wieder als Mensch und als nützliches Glied der Gesellschaft tätig sein. Das wird ihnen aber verwehrt durch die Haltung der bürgerlichen Parteien, die immer noch nicht erkannt haben, daß die jetzige Krise in Deutschland ein Teil jener großen Weltwirtschaftskrise ist, von der fast alle Länder der Erde betroffen worden sind. Diese Krise ist ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit kann als internationale Erscheinung nur international bekämpft werden. Welche Wege zur Beseitigung der Krise beschritten werden müssen, erörterte gestern der außerordentliche Bezirksparteitag unserer Partei, vor dem der Magdeburger Oberbürgermeister Hermann Beims eine tiefgründige Betrachtung der jetzigen wirtschaftlichen und politischen Situation anstellte. Er sagte, die jetzige Krise könne nicht gelöst werden mit Nabulistik, nicht mit Dolch oder Revolver, sondern nur mit der Tat; die neue sozialdemokratische Reichstagsfraktion müsse sofort einen Antrag einbringen, nachdem der Erlaß eines Gesetzes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Einführung des 6-Stundentages gefordert wird. Diese Forderung wurde vom Bezirksparteitag mit lebhafter Zustimmung unterstrichen, wie auch die folgenden Ausführungen über die bürgerlichen Parteien, über Kommunisten und Nationalsozialisten zustimmend aufgenommen wurden.

Der außerordentliche Bezirksparteitag war ein Ausdruck der großen Kraft unserer Organisation. In diesen Tagen wird so häufig von der Geschlossenheit und Schlagkraft unserer Patei gesprochen. Wenn diese Worte auch ein wenig abgegriffen erscheinen, so kennzeichnen sie aber doch den jetzigen Zustand der Partei. Und ganz besonders vom gestrigen Parteitag kann man sagen, daß die Partei ein festes Gefüge darstellt, das den Anstürmen der zahlreichen Gegner trotzen wird. Alle deutschen Parteien können sich mit uns inbezug auf Stärke und Treue der Mitgliedschaft nicht messen. Sie sind alle mehr oder weniger ein zusammengewürfelter Haufen, dem eine feste Weltanschauung, wie sie unseren Anhängern eigen ist, völlig fehlt. Mit ganz besonderer Genugtuung kann festgestellt werden, daß unser Bezirksverband jetzt 55 000 Mitglieder zählt und daß trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Mitglieder ihrer Partei die Treue halten. Mit diesen Massen wird es möglich sein, den Wahlkampf, der härteste politische Kämpfe bringen wird, siegreich durchzuführen gegen die Reaktion und ihre Hilfstruppen. Dieser Kampf gilt der Erhaltung der Demokratie; es gilt zu kämpfen gegen die Diktaturgelüste und gegen alle Maßnahmen, die einen Abbau der von der deutschen Sozialdemokratie erkämpften Sozialgesetzgebung zum Ziele haben. Eine starke Sozialdemokratie im neuen Reichstage schützt vor Entrechtung der breiten Volksmassen, schafft ein Steuerrecht, das den Besitzenden stärker erfaßt als den Minderbemittelten und beseitigt vor allem das große Unrecht, das durch die Notverordnungen der Regierung Brüning entstanden ist. Gelingt es nicht, in den neuen Reichstag eine starke Sozialdemokratie zu entsenden, dann ist mit Sicherheit eine weitere Verschlechterung der politischen und wirtschaftlichen Situation zu erwarten, denn dann werden die anderen regieren. Die Sozialdemokratie zieht in den Wahlkampf, um sich einen starken und maßgebenden Einfluß auf die Reichspolitik zu sichern. Käme es dahin, daß eine Reichsregierung gegen die Sozialdemokratie gebildet werden würde, dann werden weiterhin die Minderbemittelten die Leidtragenden sein. Von Nationalsozialisten und Kommunisten ist kein Heil zu erwarten, denn sie haben bis jetzt noch nichts Praktisches geleistet und werden auch nichts leisten, weil sie dazu nicht imstande sind. Sie nutzen lediglich die jetzige Notzeit dazu aus, Unzufriedene u. wildgewordene Spießer aufzufangen. Ihrer frechen Propaganda müssen wir mit Entschiedenheit entgegentreten. Unser Ruf an die Wählerschaft lautet: **Schart Euch um die große Sozialdemokratische Partei, um die Schützerin der Minderbemittelten und Schwachen, um die Förderin der Bestrebungen der Arbeiterschaft und um die Bannerträgerin für Recht und Freiheit! Zieht mit uns in den Kampf gegen Krisenmacher und Revolverpolitiker. Schafft einen arbeitsfähigen Reichstag mit einer starken Sozialdemokratie. Wählt am 14. September Sozialdemokraten!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0001

Die Metallarbeiter tagen.

Uebergabe des neuen Verbandshauses.

Berlin, 18. August. (EF.)

Mit einem wuchtigen, der größten Gewerkschaft der Welt würdigen Auftakt begann am Sonntag in Berlin der Verbandstag der freiorganisierten deutschen Metallarbeiter: die Einweihung des neuen Verbandshauses und die Delegiertenbegrüßung gaben einen wirkungsvollen Auftakt für die große bedeutungsvolle Tagung der Metallarbeiter. Die feierliche Uebergabe des neuen Verbandshauses der eisernen Gewerkschaft am Sonntag vormittag vollzog sich in einem schlichten und deshalb besonders eindrucksvollem Akt. Brandes, der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes begrüßte die zur Feier geladenen Gäste aus dem Kreis der Gewerkschaft und der Partei, worunter sich auch Leipart, der wiedergenesene Vorsitzende des ADGB., befand. Mit einigen Sätzen zitierte Brandes die Bedeutung des Tages, den Weg der Metallarbeiter von Stuttgart nach Berlin. Warum Stuttgart? Weil s. Zt. einmal Süddeutschland, als in Preußen noch nicht die Sozialistenverfolgung wütete, für die Demokratie ein Wort war. Die machtvolle Entwicklung des Verbandes zwang ihn, seinen Sitz in Berlin zu nehmen, wo er auf die bedeutungsvollen Entscheidungen in Politik und Wirtschaft aus nächster Nähe einwirken kann. Hier in Berlin in unmittelbarer Nähe des „Vorwärts"-Gebäudes, wird die Leitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in freier Kameradschaft mit der Partei den großen Kampf um den Aufstieg der Arbeiterklasse mit verdoppelter Kraft und verdoppelter Wirkung fortführen.

Architekt Mendelsohn schilderte kurz die Bedeutung und den Charakter des neuen Verwaltungsgebäudes und dankte für die Mühe und Mitarbeit der Bauführer, Meister und Arbeiter. Geschäftsführer Schott übermittelte den Dank des Verbandes an die Behörden, vor allem an die Stadt Berlin und unterstrich die besondere Leistung des Architeken Eugen Meyer.

Kaum war die Einweihungsfeier beendet, da strömten auch schon in Scharen Delegierte des Verbandstages ins neue Haus, um zusammen mit den Gästen die an der Einweihungsfeier teilgenommen hatten, die Räume zu besichtigen. Alles war voll des Lobes über die gelungene Durchführung eines architektonischen Versuchs, der erst dann zur vollen Geltung kommen wird, wenn das ganze Häuserviertel des „Vorwärts" an der alten Jakobstraße sein neues städtebauliches Gesicht erhält. Licht und Luft durchfluten die Räume des Verbandshauses — Licht und Luft, die von nun an mehr und kräftiger als bisher die deutsche Metallarbeiterschaft durchströmen werden.

Die Begrüßungsfeier der Delegierten im Sportpalast, die am Sonntag abend stattfand, war ein Ereignis. Sie war ein Glanzstück des deutschen Metallarbeiterverbandes — ein großes Wecken für die Berliner Metallarbeiterschaft. Der Berliner Sportpalast, der erst vor einigen Tagen eine Hugenbergparade gesehen hat, war bis auf den letzten Platz mit Tausenden von Metallarbeitern gefüllt. Programm und Rahmen des Abends boten einen einzigartigen seltenen Genuß. In geradezu wundervoller Disziplin vollzog sich der Begrüßungsabend. Die Darbietungen des Berliner Sinfonieorchesters, der Männerchöre des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, des Sprechchors für proletarische Feierstunden, wurden zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Kein Wunder, wenn Max Ulrich, der Führer der Berliner freiorganisierten Metallarbeiter, getragen von der den Begrüßungsabend durchfluteten Begeisterung, mit hinreißender Wucht die großen Gedanken des Sozialismus vortrug und in unerbittlicher Schärfe mit dem sozialreaktionären Vorstoß des Unternehmertums und des Kabinetts Brüning abrechnete. Zwischen Kapital und Arbeit, so betonte er, gibt es keine Versöhnung, sondern nur Kampf, und da die Metallarbeiter in diesem Kampf nicht untergehen wollen, müssen sie und werden sie den Sieg erfechten. Der letzte Nerv muß angespannt werden, um am 14. September bei den Reichstagswahlen auf die Herausforderung der Arbeiterschaft durch die Regierung ihre entsprechende Antwort zu geben.

Der Verbandstag der Metallarbeiter begann am Montag in der Krollsoper am Platz der Republik.

Der Streik in Nordfrankreich.

Streiklage unverändert.

Paris, 16. August. (Eig. Drahtb.) Der Textilindustriellen-Verband von Roubaix-Tourcoing veröffentlichte am Sonnabend einen von seinem Direktor, Ley, gezeichneten Appell an die Arbeiterschaft. In diesem weist der Arbeitgeberverband darauf hin, daß die Arbeiter während des Streiks an Lohn bereits eine Einbuße von insgesamt 26 Millionen Franken erlitten hätten. Für jeden einzelnen Arbeiter, so wird weiter argumentiert, übersteige die Ziffer seiner bisherigen Lohnverluste den Jahresbeitrag für die Sozialversicherungskasse, um den eigentlich der Kampf gehe. Was die berüchtigte „Treue-Prämie" betrifft, stehe es jedem Arbeiter frei, sich um sie zu bewerben oder auch nicht; ein Zwang werde nicht ausgeübt. Die „schlechten Geschäfte des Konsortiums" brächten es mit sich, daß eine Lohnerhöhung undurchführbar sei. Am Schlusse seines schulmeisterlichen „Appells" bringt Herr Ley noch eine unverhüllte aber unzweideutige Drohung an die Adresse der Arbeiterschaft, indem er erklärt, daß die „Arbeitgeberorganisationen ihr möglichstes tun würden, um die gegenwärtigen Löhne so lange als möglich aufrecht zu erhalten". Die Lage im Streikgebiet ist unverändert. Die Bemühungen des Präfekten des nördlichen Bezirks und des Arbeitsministers um die Herstellung von Einigungsverhandlungen werden weiter fortgesetzt.

Keine Hoffnung auf Beilegung des Streiks.

Paris, 18. August. (EF) Durch die brüske Absage des Textilkonsortiums an den Arbeitsminister, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer an den Verhandlungstisch bringen wollte, ist vorläufig wieder jede Hoffnung auf eine baldige Beilegung des Streiks in Nordfrankreich geschwunden. Durch diese neue Provokation, die nicht nur an die Arbeiterschaft, sondern an die Adresse der Regierung gerichtet ist, haben Herr Ley und seine Helfershelfer den Bogen überspannt. Dies geht schon aus der Haltung eines Teiles der bürgerlichen Presse hervor. So rückt „Petit Parisien" heute unverkennbar von den Arbeitgebern ab und macht gegen das Textilkonsortium Front. Der Sonntag ist im Streikgebiet ruhig verlaufen. Die sozialistischen Gewerkschaften sind nach wie vor entschlossen, den Diktaturgelüsten des Konsortiums nicht nachzugeben, nachdem heute wie selbst „Petit Parisien" bekennt, nicht nur eine wichtige Tariffrage, sondern die Würde der Arbeiterschaft schlechthin auf dem Spiele steht

Die kommunistische Bewegung in Rumänien.

Die Kischinewer Polizei hat in dem Hause der seit langem bekannten Sowjetspionin Ida Goldmann gehaussucht. In einer falschen Wand des Hauses wurden umfangreiche Schriften gefunden. In den Dokumenten standen heftige Vorwürfe an die Führer der kommunistischen Bewegung in Rumänien, die beschuldigt werden, zahlreiche Millionen Lei einkassiert haben, ohne daß es ihnen jedoch geglückt sei, revolutionäre Ideen in die breiten Massen der rumänischen Arbeiterschaft und Bauernschaft zu tragen. Es heißt in diesen Dokumenten, daß die kommunistische Bewegung in Rumänien lediglich einige wenige Individuen ohne jedweden Einfluß und Bedeutung erfaßt habe, die noch dazu schwer vorbestrafte Verbrecher seien, und die sich ohne jedwede ideellen Zugehörigkeit zur kommunistischen Sache einfach dem Kommunismus gegen bare Münze verkauft haben. Die Komintern bringt nun zur Kenntnis der rumänischen kommunistischen Bewegung, daß sie, um diese Beträge zu reduzieren, die für die Hervorrufung einer kommunistischen Propaganda in Rumänien nutzlos verschwendet wurden, die große Regionalorganisation in Rumänien aufhebe und nur noch ein einfaches kommunistisches Sekretariat in Rumänien erhalten wolle. Mit der Organisation dieses Sekretariates wurde Inric Ganew betraut. Der Bukarester Sicherheitsbehörde gelang es nun, diesen Ganew zu verhaften, der beim Verhör gestand, daß tatsächlich die kommunistische Bewegung Rumäniens von der Komintern auf den Index gesetzt wurde, da die Komintern mit ihren Ergebnissen in Rumänien mehr als unzufrieden waren. Aktenmäßig ist festgestellt, daß Moskau keinerlei Geldunterstützungen mehr der kommunistischen Bewegung in Rumänien zukommen lassen will, bis nicht die rumänischen Kommunisten mehr Beweise ihrer Tüchtigkeit erbracht haben.

General Tschang Hsue-Liang ermordet?

Nanking, 16. August. Der japanische Konsul in Mukden hat seiner Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß General Tschanghsueliang gestern in Peitaho ermordet worden ist oder auf anderer Weise den Tod gefunden hat.

In hiesigen maßgebenden Kreisen wird der Nachricht vom Tode des Generals Tschanghsueliang nicht Glauben geschenkt, aber im Laufe der Woche ist eine Anzahl Offiziere nach Peitaho abgereist, um, wie sie sagten, „den erkrankten Tschanghsueliang zu trösten". Am Donnerstag war in Peitoho plötzlich der Belagerungszustand erklärt worden, weil eine Meuterei ausgebrochen war. Sie wurde aber schnell unterdrückt.

Hoesch kommt nach Berlin. Halbamtlich verlautet, daß der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoesch, am nächsten Dienstag nach Berlin fahren wird, wo er eine Unterredung mit Außenminister Curtius haben wird.

Kommunistischer Reichstagsabgeordneter in Köln verhaftet. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hans Kollwitz, der im letzten Jahr seinen Aufenthalt in Köln hatte, wurde am Sonnabendabend in einer Wahlversammlung in Köln-Mülheim auf Grund eines von Berlin kommenden Haftbefehls festgenommen und dem Kölner Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Aus aller Welt.

Ein Eisenbahnzug fährt in eine Zuschauermenge.

Sechs Tote, zwölf Schwerverletzte.

Wien, 16. August. Anläßlich des Eucharistischen Kongresses fand heute in Agram ein großes Feuerwerk statt, zu dem sich 50 bis 60 000 Personen eingefunden hatten. Mehrere tausend Personen sammelten sich auf der Bahnböschung an, als ein Güterzug infolge eines noch unaufgeklärten Umstandes in die Zuschauermenge hineinfuhr. Soviel man aus den ersten Nachrichten entnehmen kann, sind insgesamt sechs bis sieben Personen lebensgefährlich verletzt; außerdem gab es mehrere Tote. In einem Bericht aus anderer Quelle heißt es, daß etwa 140 Personen verletzt wurden.

Agram, 17. Aug. Bei dem Unglück wurden drei Personen auf der Stelle getötet und 15 schwer verletzt. Von den Schwerverletzten sind heute vormittag drei gestorben, während die anderen sich in Lebensgefahr befinden.

Kandidaten.

Der Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei beschäftigte sich in seiner Sitzung am Sonnabend mit der Aufstellung der Kandidatenliste für den Reichstag.

Die Reichsliste wird geführt durch den Parteivorsitzenden Dr. Hugenberg, Frau Mueller-Otfried, Landesökonomierat Weilbök, den Ehrenvorsitzenden des Bayerischen Landbundes, Dr. Quaatz, Professor Spahn und Hauptmann a. D. Schmidt-Hannover.

Die konservative Volkspartei hat ihre Kandidatenlisten aufgestellt, und siehe da, es dominieren die Grafen und Herrn. Nun braucht man dazu aber noch Staffage, Statisten, die das „Volk" markieren, und wenigstens für ein paar Anstandsstimmen sorgen. Sie werden krampfhaft gesucht. Die „Volkskonservativen Stimmen", das Organ des Herrn Treviranus, veröffentlicht folgenden Aufruf: „Wir brauchen Anschriften! In den nächsten Wochen wollen wir Werbedrucksachen in großer Zahl hinausgehen lassen. Geben Sie uns Anschriften! Konservative Menschen suchen wir in Regimentsvereinen und Schützengesellschaften, in Bürgerbünden und Berufsverbänden, in den Organisationen der Altakademiker und in den Wehrverbänden, in Turn- und Musikvereinen, überall, wo das Bewußtsein der Verantwortung für Volkstum und Staat eine Pflegestätte hat. Geben Sie uns geeignete Anschriften! Konservative Volkspartei, Reichsgeschäftsstelle.

Stammtische an die Front! Wie wäre es, wenn die Reichsgeschäftsstelle der Konservativen Volkspartei sich bei einem Adressenbüro abonnieren würde? Vielleicht stellt sie am besten Herrn Hall-Halfern als bewährten Parteigründer an. Der Wanderprediger gustav nagel will ebenfalls kandidieren und reist nach Unterschriften für seine Kandidatur. Vielleicht können beide Geschäfte fusioniert werden? Die politische Groteske der Herren Offiziere, die nach Adressen von Parteisoldaten suchen, ist nicht zu übertreffen.

Georg Bernhard abgesägt.

Der Zentralaktionsausschuß der Staatspartei hat die Kandidatenaufstellung abgeschlossen. Es steht nunmehr endgültig fest daß Georg Bernhard dabei auf der Strecke geblieben ist. Herr Mahraun hätte gerne noch mehr alte Demokraten abgesägt, er erläßt im „Jungdeutschen" einen Aufruf, in dem es heißt:

„Viele meiner Freunde werden vielleicht der Ansicht sein, daß die durch die Kandidatenliste gegebene Plattform nicht allen unseren Wünschen entspricht. Sie werden fragen, wie es kommt, daß auch Herr Fischer mit seinen vielen Aufsichtsratsmandaten in der Deutschen Staatspartei steht. Ebenso werden Bedenken gegen andere Persönlichkeiten laut werden. Es wird vielleicht auch nicht an Stimmen fehlen, welche das Zusammengehen mit diesen Persönlichkeiten als ein Abbiegen von unserer alten jungdeutschen und volksnationalen Wege betrachten. Alle unsere Freunde bitte ich, diese Bedenken zurückzustellen."

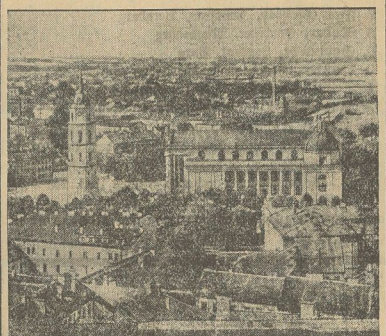
Die Bedenken sollen nämlich zurückgestellt werden, weil Herr Mahraun hofft, über kurz oder lang die neue Partei nach seinen Wünschen beherrschen zu können. Aber warum ist Georg Bernhard abgesägt worden, und Herr Fischer nicht? Georg Bernhard will Interessentenvertreter werden — aber Herr Fischer ist es immer gewesen, und zwar gründlich. Herr Fischer ist ein ausgesprochen plutokratisches Element. Für die Frage, warum er nicht abgesägt wurde, gibt es eine naheliegende Erklärung: er ist wichtig für eine neue Partei, die kein Geld hat. Warum aber Georg Bernhard abgesägt wurde, ist ebenso plausibel: weil er Jude ist, weil er ein wirklicher Demokrat ist, weil er ein entschiedener Gegner aller nationalistischen Politik und aller nationalistischen Nebelhaftigkeiten ist. Herr Fischer als Kandidat, Georg Bernhard aber abgesägt — das Wesen dieser neuen zusammengemanschten Partei und der Wert ihrer programmatischen Erklärungen kann nicht besser beleuchtet werden!

Seeckt Kandidat der Volkspartei.

Magdeburg, 17. August. Der Vertretertag des DVP. Wahlkreis 10, Magdeburg-Anhalt, beschäftigte sich mit der Aufstellung der Kandidatenliste für die Reichstagswahlen. Zum Spitzenkandidaten wurde einstimmig Generaloberst v. Seeckt gewählt, der persönlich anwesend war. An zweiter Stelle wurde Rechtsanwalt Dr. Zehle-Magdeburg gewählt. An dritter Stelle steht Rechtsanwalt Dr. Eisenberg-Dessau, an vierter Frau Rußwurm.

Das Otto Braun-Haus in Königsberg. Das neue Heim der sozialdemokratischen „Königsberger Volkszeitung", das den Namen Otto Braun-Haus trägt, ist am Freitag feierlich eingeweiht worden.

Zum polnisch-litauischen Grenzkonflikt.



Wilna,

die Großstadt an der polnisch-litauischen Grenze, seit 1920 von polnischen Truppen besetzt und seitdem unabläßiger Zankapfel zwischen Polen und Litauen. Jetzt will Litauen die ganzen Grenzstreitigkeiten erneut vor den Völkerbund bringen und der am 5. September beginnenden Ratstagung insbesondere die Frage der Vertragsverletzung seitens Polens vorlegen.

Wahlschwindeleien.

Märchen um Vandervelde.

Kein Tag ohne Wahlschwindel gegen die Sozialdemokratie ist die Parole des „Deutschen", des Organs der christlichen Gewerkschaften. Sein neuester Wahlschwindel beschäftigt sich mit der Chinareise Vanderveldes. Keckisch phantasiert der „Deutsche", Vandervelde solle in Moskau ein Bündnis zwischen der Sozialistischen Arbeiterinternationale und der kommunistischen Internationale vorbereiten. Ganz ernsthaft wird ausgemalt, wie dies Bündnis bereits ganz im Geheimen im Werden sei.

Ist dies nur die blödsinnige Erfindung eines Wichtigmachers? Es ist mehr. Der „Deutsche" bemüht sich, im Wahlkampf die Sozialdemokratie als verkappte kommunistische Partei hinzustellen, um alle Dummheiten der Kommunisten und alle Fehler der bolschewistischen Herrschaft gegen die Sozialdemokratie ausschlachten zu können. Er will mit dem kommunistischen schwarzen Mann graulich machen vor der Sozialdemokratie. Daher der neueste Schwindel. Respekt vor der Wahrheit ist in diesem Blatte nicht mehr zu finden. Geheime Angst treibt diese Leute nicht nur zur Lüge, sondern sogar zur blödsinnigen Lüge.

Aber — während der Deutsche einerseits mit dem kommunistischen Schreckgespenst vor der Sozialdemokratie graulich machen will, benutzt er andererseits zugleich die massivsten kommunistischen Lügen gegen die Sozialdemokratie. Es scheint uns, daß hier ein nicht formell abgeschlossenes, aber effektives Bündnis mit den Kommunisten vorhanden ist!

Gegen die Kündigung des Finnlandvertrages.

Köln, 16. August. (Eig. Drahtb.) Der Verband rheinischer Industrieller hat sich den Einspruchskundgebungen die von den verschiedensten Wirtschaftskreisen an die Reichsregierung im Hinblick auf die von ihr erwogene Kündigung des Finnlandvertrages ergehen, an die beteiligten Regierungsstellen angeschlossen. Darin wird vor allen Dingen darauf hingewiesen, daß die rheinische Wirtschaft, die heute noch unter den Wirkungen der Besatzungszeit in vollem Maße leidet, größtes Gewicht darauf legt, daß jede Erschütterung des Wirtschaftssystems vermieden wird. Ebenfalls bei der Reichsregierung Einspruch erhoben hat der Verband der Bergischen Handelskammern Düsseldorf, Solingen und Wuppertal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0002

Kommiß auch für Frauen.

Natürlich in Rußland.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Zentralvollzugsausschuß ein neues vom Rat der Volkskommissare ausgearbeitetes Gesetz angenommen, das die Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht auch für Frauen vorsieht. Alle Teile der Bevölkerung sollen zu einem „kriegsproduktiven" Dienst herangezogen werden, zu dem Industrie- und Landwirtschaftsarbeiter verpflichtet sind.

Furchtbares Kraftwagenunglück.

Prag, 18. August. (Telunion). Am Sonntagnachmittag ereignete sich auf der Straße von Spindlermühle nach Hohenelbe ein furchtbares Kraftwagenunglück, bei dem acht Personen getötet und sechs schwer verletzt wurden. Der Autobus, der um 13,30 Uhr mit 13 Fahrgästen von Spindlermühle abgefahren war, geriet in einer Kurve auf der nassen Straße ins Schleudern, durchbrach eine über einen Meter hohe Mauer neben der Straße und stürzte in die Elbe. Sämtliche Passagiere und der Wagenführer wurden ins Wasser geschleudert. Nur der Schaffner konnte sich durch Abspringen retten. Die Feuerwehr von Hohenelbe und Militär nahmen sofort die Bergungsarbeiten auf. Es wurden acht Leichen und sechs Schwerverletzte geborgen. Unter den Toten befinden sich die Berliner Aerztegattin Mendelssohn, die in Spindlermühle zur Kur weilte, ein weiterer Kurgast aus Spindlermühle, zwei Kinder im Alter von acht und vierzehn Jahren und der Wagenführer. Die übrigen Toten sind Bürger aus Spindlermühle und Hohenelbe. Der Vater der beiden getöteten Kinder befindet sich gleichfalls unter den Todesopfern. Er hatte den Autobus benutzt, um seinen Kindern die überschwemmte Talperre zu zeigen. Die sechs Verletzten wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Drei von ihnen haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Die Straße Spindlermühle—Hohenelbe war infolge der Aufräumungsarbeiten zwei Stunden lang gesperrt.

Mendi ist tot.

Ein „großer" Affe hat die Welt verlassen.

Joe Mendi, der bekannteste und mit fürstlichen Honoraren bezahlte Bühnenschimpanse seiner Zeit, ist nach kurzer Krankheit in Columbus (Ohio USA.) gestorben. Der Schimpanse, dessen außerordentliches Auffassungsvermögen auf jedermann den stärksten Eindruck machte, war mit runden 100 000 Dollar versichert und verdiente auf der Höhe seines Ruhmes in den Filmateliers von Hollywood nicht weniger als 5000 Dollar pro Woche. Nutznießer der Versicherungspolice und der übrigen Hinterlassenschaft des Schimpansen ist sein Manager Backenstoe, zu dem „Joe" zu jeder Zeit und Gelegenheit eine starre Zuneigung bekundete.

Aber Joes irdisches Wirken und sein materieller Wert tritt weit hinter einer Tat zurück, die ihn sicherlich in der Geschichte der Menschheit unsterblich gemacht hat und über die sich eine aufgeklärtere Zeit noch amüsiert unerhalten wird. Es war in dem berühmten Entwicklungsprozeß von Dayton (Tennessee), den Prozeß gegen den Lehrer Scopes, der sich zur Empörung der staatlichen Autoriäten von Tennessee und aller hinterwäldlerischen Mucker zur Darwinschen Abstammungstheorie bekannt hatte und dafür zur unsterblichen Blamage Tennessees zur Verantwortung gezogen wurde. Ueberflüssig zu sagen, daß das Verfahren mit einem vollen Siege der Rückständigkeit und mit der Verdammung der ketzerischen und gegen alle menschliche Erfahrenheit verstoßenden Gedankengänge Darwins endete. In diesem Prozeß war Joe Mendi ein Hauptzeuge, das fehlende Glied in der menschlichen Entwickelungskette, und als solches von der Verteidigung unter dem berühmten Anwalt Clarence Darrow der amerikanischen Oeffentlichkeit mit allem Glanze vorgeführt.

Es würde zu weit führen, auf die einzelnen Phasen des fächerlichen Verfahrens näher einzugehen. Hier sei nur einer einzigen Szene mit Joe im Mittelpunkte gedacht. Im Tage seiner Vorladung betrat der Schimpanse in Begleitung seines Managers den überfüllten Sitzungssaal, elegant wie nur irgend ein anderer der zahlreich Anwesenden gekleidet, mit schwerfälligen Schritten auf den Hinterfüßen gehend, und mit einem lebhaften Zwinkern seiner intelligenten Aeuglein um sich blickend. Von einer Unterhaltung zwischen den Richtern und dem „Zeugen" wurde aus naheliegenden Gründen Abstand genommen. Aber darum ging es dem Verteidiger Darrow auch gar nicht, der sich recht wohl des historischen Momentes bewußt war. Mit einem vernichtenden Blick zu den Vertretern der Anklage richtete er sich auf und sprach, zu seinem Hauptzeugen gewandt, die schicksalsschweren Worte: „Joe, was würdest Du tun, wenn Du ein Hausdiener wärest?" Ohne ein einziges Wort zu sagen, zog der Schimpanse seinen Rock aus, reichte ihn seinem Begleiter, krempelte die Hemdsärmel auf, ergriff einen in der Nähe stehenden Besen und begann mit würdiger Energie den Gerichtssaal auszufegen. Die Fortsetzung der Saalreinigung wurde leider durch den Vorsitzenden unmöglich gemacht, der sich mühsam auf seine Würde besann und dem „Zeugen" das Unschickliche seines Verhaltens verwies. Joe, keineswegs verletzt, warf sich wiederum in Positur und Schale und verschwand mit freundlichem Grinsen nach allen Seiten aus dem nach mittelalterlicher Justiz und Zurückgebliebenheit muffig riechenden Saal.

Petroleumkönig gestorben. Aus Amerika kommt die Meldung, daß Thomas Slik gestorben ist, Slik war als der reichste unabhängige Mann der Petroleumindustrie bekannt, und er dürfte wohl sogar einer der reichsten Männer der Welt gewesen sein. Vor einhalb Jahren hatte Slik seine Anteile an der Prairie Oil Company verkauft. Er erzielte für die Papiere 45 Millionen Dollar.

Eine Partei zu verkaufen!

Der „Dichter" Hall-Halfen will ein Geschäft machen. — Gefoppte Bräute weinen um ihre Groschen. Der Rest der Partei: ein Emailleschild.

Vor der 3. Zivilkammer des Landgerichts II in Berlin wurde am Sonnabend der Einspruch Wilhelm Hall-Halfens gegen die Deutsche Staatspartei verhandelt. Die Entscheidung, ob die jetzige „Deutsche Staatspartei" ihren Namen zu Recht tragen darf, wird am 23. August verkündet.

Der große Verhandlungssaal bis zum letzten Platz besetzt. Eine Ehebruchsache ist zur Zufriedenheit der Parteien ad akta gelegt. Nun steigt die Klage des Herrn Hall-Halfen gegen die Deutsche Staatspartei. Das Publikum reckt sich vergebens die Hälse aus. Der Kläger ist nicht erschienen. Nun, der Kläger tat gut daran, denn er schuldet den meisten im Saal eine beträchtliche Summe; er schimpft sich nicht nur Dichter, Diplomat und Verleger, sondern auch Darlehenskassenverwalter. Dem Darlehensgeschäft dienten auch die verschiedenen Gründungen des Herrn Hall-Halfen. Im Jahre 1926-27 gab er eine Zeitschrift heraus, die zwar den stolzen Titel „Staatspost" führte, aber praktisch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erschien. Außerdem hatte Herr Hall-Halfen eine „Reichsverkehrszentrale für selbstleuchtende Verkehrseinrichtungen" ins Leben gerufen, sich selber allerdings bei der Gelegenheit nicht erleuchtet; in der Verhandlung am Sonnabend heißt es sogar, es bestehe der begründete Verdacht, daß er geisteskrank sei. Schließlich hat sich Herr Hall-Halfen auch mit Wahrsagen beschäftigt, und vielleicht hat er sich selber wahrgesagt, daß er an der Gründung des Herrn Mahraun 90 000 ℳ verdienen kann. Wir wären immerhin erstaunt darüber. Denn der Berliner sagt schlagfertig, wie er ist, schon seit langem, daß mit der Staatspartei „kein Blumentopp" zu gewinnen ist". Und nun gleich 90 000 ℳ auf einen Ruck?

Man weiß, warum es geht: Im März v. Js. hat Hall-Halfen mit drei Dentisten und zwei stellungslosen Bankvorstehern die „Deutsche Staatspartei" gegründet und sie im Vereinsregister des Amtsgerichts Berlin-Mitte eintragen lassen. Bis auf die Briefbogen und die amtliche Eintragung ist nichts auf den August 1930 überkommen. Oder doch — wir wollen als gute Chronisten nichts verschweigen — das Emailleschild, das einen Monat an einem Hause in der Friedrichstraße den Sitz des Vereins anzeigte und seitdem nirgends zu sehen war, ist seit zwei Tagen im Büro eines eben gerade zugelassenen Rechtsanwalts angebracht worden, da ein ordentlicher deutscher Verein auch einen dazugehörigen Sitz haben muß.

Halfen, der polizeilich nicht zu ermitteln ist, wird von besagtem jungen Anwalt vertreten. Mit Engelszungen beschwört der die Reichsverfassung und die jedem Bürger gewährleisteten Rechte. Es ist auch vom Recht des kleinen Mannes die Rede — während im Zuhörerraum geprellte Beamte, Angestellte und betrogene Bräute um ihre sauer verdienten Groschen trauern, die der Herr Diplomat in seinen verschiedenen Unternehmungen verpulvert hat. In zweistündigen Reden wird mit Gesetzesparagraphen jongliert und mit Kommentaren um sich geworfen, daß es nur so eine Art hat, nur weil Herr Hall-Halfen im vorigen Jahr auf die Idee gekommen ist, eine Staatspartei zu gründen und jetzt den „Mantel" seines Vereins, natürlich nur gegen Selbstkostenpreis verkaufen will. Und wie hoch ist der Selbstkostenpreis? 90 000 ℳ! Also sind es offenbar 90 000 ℳ, mit denen Herr Halfen seine Schulden begleichen könnte. Und dann scheint er es wohl auch wieder wagen zu wollen, sich polizeilich anzumelden.

Die Staatspartei des Herr Mahraun ist nicht geneigt, 90 000 ℳ von den sorgsam gehüteten Wahlgelbern abzuzweigen. Sie steht auf dem Standpunkt — wie wir erfahren, ist das der einzige Standpunkt, auf dem die Deutsche Staatspartei fest steht —, daß nach ihrer Ansicht über die Zulassung einer Partei nicht das Vereinsregister, sondern der Reichswahlleiter zu entscheiden habe. Außerdem stehe der Verein nur auf dem Papier und selbst das sei geduldig, denn es handele sich ja überhaupt nur um einen kleinen Klub, dessen Präsident die Absicht hatte, Vorträge in Predigtform halten zu lassen.

So geringschätzig sollte die deutsche Staatspartei nicht mahrunen. In seinem herrlichen Gedichtband „Das fiebernde Berlin" verkündet Herr Hall-Halfen die Grundsätze aktivster Politik. Es heißt doch auf Seite 39 ebenso klar wie megweisend:

Nur die Einheitssprache in der
Großgemischten Gruppenwelt
Ist es, die die Landeskinder
Einig dort zusammenhält.

Was Europa braucht ist Frieden,
Nicht nur in der Fantasie . . .!
Nein, so, wie es lehrt hienieden
Nur die Rein-Demokratie.

Und dem Mann soll nicht geholfen werden?

Der Vater des realistischen Romans.

Balzac.

Am 18. August 1850 starb in Paris der berühmte Romanschriftsteller Honore de Balzac. Der ungeheure Schaffensreichtum Balzacs entsprang zum großen Teil seiner dauernden Geldnot. Unter diesem Druck schrieb er die Reihe einer vielgelesenen Sensationsromane. Später aber auch Werke von unvergänglichem Wert. Die Absicht, naturwahrer Schilderung des vielgestaltigen Lebens in seinen Höhen und Tiefen ist ihm gelungen. So kann man den genialen Dichter als Vorläufer Zolas bezeichnen. Balzacs größtes Werk ist die „Menschliche Komödie", zehn Bände, die Hugo von Hoffmannsthal ins Deutsche übersetzt hat.

Zwei Paddler in der Ruhr ertrunken. Zwei junge Paddler gerieten am Sonntag bei dem Hochwasser der Ruhr in eine reißende Strömung vor dem Wehr des Barmer Wasserwerkes, die das Boot zum Kentern brachte. Die beiden Paddler ertranken.

Flucht eines Schimpansen in die Untergrundbahn. Eine seltsame Jagd gab es am Sonntag früh im Berliner U-Bahnhof Jannowitzbrücke. Aus dem Gewahrsam des Tierschutzvereins in der Schickler-straße war ein Schimpanse ausgebrochen und nach dem Untergrundbahnhof geflüchtet. Durch diesen Zwischenfall mußte der Zugverkehr für nahezu 30 Minuten unterbrochen werden. Als man glaubte, des Tieres bereits habhaft geworden zu sein, setzte es jedoch die Flucht in den Tunnel hinein fort, so daß der elektrische Strom ausgeschaltet werden mußte. Die ganze Beamtenschaft veranstaltete darauf eine Hetzjagd auf das Tier. Trotz alledem konnte man aber den Affen nicht einfangen, da er in den verschiedenen, dort aufgestellten, Baugerüsten einen Unterschlupf fand. Er konnte bis zum Abend noch nicht gefunden werden.

Pallenberg tonfilmt! Max Pallenberg, der gegen die Mitwirkung in stummen Filmen bisher eine Antipathie hatte, weil er glaubt, sich nur als sprechender Schauspieler betätigen zu können, wird aller Voraussicht nach nunmehr doch im Rahmen der seiner Eigenart mehr gerecht werdenden Tonfilmproduktion arbeiten. Die Verhandlungen mit der Emelka stehen vor dem Abschluß. Das Ergebnis dieser Verhandlungen wird voraussichtlich sein, daß Pallenberg in zwei Tonfilmen die Hauptrolle spielt, darüber hinaus aber auch teilweise die Regie führt.

Mittelholzers Pläne. Der Schweizer Flieger Mittelholzer, der zurzeit in Berlin weilt, hat in einem Interview geäußert, daß er nach wie vor die Absicht habe, den Mount Everest zu überfliegen, vorläufig jedoch noch keine restlos geeignete Maschine zur Verfügung habe. Außerdem steht fest, daß Mittelholzer die datenmäßig noch nicht ganz genau bestimmte Zeppelin-Expedition als wissenschaftlicher Photograph und Berater mitmachen wird.

Bankier Meyer lebt! Der Berliner Bankier Meyer, der unter dem Zwange seelischer Depression einen Selbstmordversuch durch Veronal unternommen hat, erwachte nach 24stündigem Schlaf, da die Dosis Gift, die er zu sich nahm, nicht groß genug war, um den Tod herbeizuführen. Die Firma des Bankiers erklärt im übrigen, daß alle Verbindlichkeiten des Hauses reguliert seien.

Und immer wieder Paragraph 175. Vor dem Amtsgericht Braunschweig hatten sich drei Erpresser zu verantworten, sie wurden zu Gefängnisstrafen in Höhe von fünf, drei und zwei Jahren verurteilt. Der Anklage lag ein Tatbestand zu Grunde, der wieder einmal deutlich die Notwendigkeit der Abschaffung des § 175 des Reichsstrafgesetzbuches beweist. Ein 59jähriger angesehener, gleichgeschlechtlich veranlagter Kaufmann hatte sich in eine flüchtige Bekanntschaft mit einem homosexuellen Mann eingelassen. Ein Komplice desjenigen, der die Bekanntschaft gemacht hatte, überraschte „zufällig" die Beiden und verlangte Geld „für die Armenkasse", andernfalls er Anzeige erstatten müsse. Der erschreckte Kaufmann zahlte sofort 30 Mark. Die Erpresser folgten ihm dann nach seiner Wohnung und nach seinem Büro. Nachdem sie sich über die Personalien ihres Opfers informiert hatten, nahmen sie ihn in die Zange: Monatelang kamen die Erpresser, denen sich inzwischen noch weitere Komplicen angeschlossen hatten, von Hannover nach Braunschweig, um unter fortwährenden Drohungen mit der Bekanntgabe an die Staatsanwaltschaft und an die Familie, den Mann einschüchtern. Der Kaufmann verkaufte Wertpapiere, um die auf fünf Köpfe angewachsene Bande zu befriedigen: insgesamt zahlte er 2600 Mark. Als dann auch noch die Braut des einen Erpressers kam, um von dem angeblichen Onkel 1500 Mark zu erbitten, die ihr Bräutigam durchgebracht hatte, ging der völlig gebrochene Mann zur Polizei, um sich selbst zu stellen. Seine Erlebnisse und seine Seelenqualen schilderte der Zeuge, bei dem sich seine gleichgeschlechtliche Neigung erst im hohen Alter bemerkbar machte, hier unter Tränen. Auf der Polizei erfuhr der Kaufmann, daß er sich auf Grund des berichteten Tatbestandes überhaupt nicht strafbar gemacht habe. Die Erpresserbande wurde verhaftet und verurteilt. Der Staatsanwalt sagte von den Angeklagten, daß „ein Geldschrankeinbrecher gegenüber diesen Erpressern noch ein Ehrenmann sei." Aus ihren widerspruchsvollen Aussagen konnte man entnehmen, daß sie in Hannover u. Braunschweig noch mehrere begüterte Persönlichkeiten in der Zange hatten.

Michael Bohnen geschieden. Der bekannte Sänger, Michael Bohnen, früher Mitglied der Berliner Staatsoper, hat sich in Los Angeles von der amerikanischen Operndiva, Mary Lewis, scheiden lassen.

Letzte Nachrichten

(Eigene Funk- und Drahtberichte).

Fünffacher Mord.

Warschau, 18. August. (Telunion). Im Kreise Baranowitschi hat der 21jährige Sitko fünf Familienmitglieder, einschließlich seiner Mutter, ermordet. Nach der Mordtat zündete er die Wirtschaftsgebäude an, in deren Flammen noch ein schlafender Knecht umkam.

Das Luftschiff „R 100" beschädigt.

London, 18. August. (Telunion). Das Luftschiff „R. 100" ist auf dem Flugplatz in Cardington beschädigt worden. Das Luftfahrtministerium veröffentlicht hierüber einen amtlichen Bericht, in dem es heißt, daß bei der Wiederauffüllung eines der vier Behälter nachgab und die Hülle des Luftschiffes beschädigte. Ein Augenzeuge des Vorfalles berichtet, daß in dem Luftschiff plötzlich ein starkes Geräusch hörbar wurde und im Anschluß daran ein ziemlich großer Teil der äußeren Hülle des Luftschiffes beschädigt war. Die Ausbesserung an der Hülle werde aber, wie man glaube, nur kurze Zeit in Anspruch nehmen.

Zwei Thüringer am Montblanc verunglückt.

Genf, 18. August. (EF). Zwei deutsche Touristen aus Erfurt wurden am Sonntag nachmittag während einer Montblanc-Besteigung durch eine Lawine verschüttet. Einer von ihnen wurde auf der Stelle getötet, der zweite schwer verletzt.

Vier Wochen in der Luft.

Newyork, 18. August. (EF). Die Dauerflieger Jackson und Obrine haben am Sonntag nachmittag infolge plötzlicher Motorschwierigkeiten ihren vierwöchigen Dauerflugrekord abbrechen müssen. Sie konnten unbeschädigt landen. Ihr Rekord beträgt 647 Stunden und übersteigt den bisherigen Rekord der Gebrüder Hunter um 98 Stunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0003

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe des Personen- und Warenverkehrs

Am Sonnabend verstarb nach kurzem schweren Leiden unser Kollege, der

Gelderheber

Karl Fredersdorf

im 41. Lebensjahr.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. **Der Vorstand.**

Die Kollegen sammeln sich zur Teilnahme an der Beerdigungsfeier am Dienstag um 3 Uhr im „Gewerkschaftshaus".

Nachruf.

Am 16. d. Mts. verschied der Gelderheber der Städtischen Werke

Herr Karl Fredersdorf

Der Verstorbene war pflichttreu und fleißig. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Halberstadt, den 18. August 1930.

Der Magistrat.

Geräumige 3-Zimmerwohnung

Gneisenaustraße 36 sofort zu vermieten. Meldungen im städt. Grundstücks-Amt — Bürohaus U. d. Weiden — Zimmer 33.

Halberstadt, den 15. August 1930.

Der Magistrat.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch, roh

Zurückgekehrt

Sanitätsrat **Dr. Schmidt**
Düsterngraben 20-21

Habe in der **Kühlingerstraße 1—2** gegenüber dem „Wiener Hof" eine

Zentral-Versteigerungs-Halle

eröffnet .. Kulante Bedienung

Büro täglich geöffnet von 8—1/21 Uhr und von 1/22—7 Uhr

Ihren geschätzen Aufträgen entgegensehend zeichne ich hochachtungsvoll

Hans Stransky Versteigerer und Nachlaßpfleger
Halberstadt .. Kühlingerstraße 1—2.

Harzrundfahrt

von Halberstadt über Blankenburg — Rübeland — Bahnhof Schierke, Anschluß Brocken — Bad Harzburg — nach Goslar — Ilsenburg — Wernigerode — Halberstadt

am **Donnerstag, den 21. August.**

Preis pro Person 5.— RM. für Hin- und Rückfahrt.

Anmeldungen durch Postkarte an

KönigsKraftfahrzeuglinien Mansfeld. Tel. 270.

Stadtpark (Gr. Saal)

Gastspiel
Schmidt's Kölner Bühne

Heute Montag u. morgen Dienstag abend 8.30

Der beispiellose Lacherfolg
das Stadtgespräch von Halberstadt

Tünnes im Liebesfimmel

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten.
Preise 60 Pfg. bis 1.50 Mk.

In Vorbereitung:
„Tünnes auf dem Witwenball"

Fisch ist Sommernahrung

blutfrisch direkt vom Fischhafen
Große Auswahl zum billigsten Tagespreis

Geräuch. Seelachs und Schellfisch
Pfd. **50** Pfg.

Bücklinge, Pfund **45** Pfennig.

Verkauf: Dienstag und Freitag **Breiteweg 52** Toreinfahrt

Fisch-Jürgens Wesermünde Fischereihafen

KAMMER KL LICHTSPIELE

Heute Montag zum letzten Male:
„Der Fahnenträger von Sedan".

Ab morgen Dienstag bis nur einschl. Donnerstag:

Corinne Griffith!

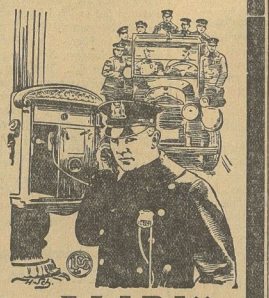
Die Hauptdarstellerin aus dem Film „Die ungekrönte Königin" in:

Frau oder Geliebte?

Der Liebesroman eines kleinen Straßenmädels, das sein letztes Geld für einen neuen Hut ausgibt und durch diesen Hut auf etwas ungewöhnliche Art die „große Leidenschaft" ihres Lebens kennen lernt.

* *

Der New-Yorker Polizei-Präsident sagte:
„Alibi" ist der größte und echteste Kriminalfilm, den ich je gesehen habe.



„ALIBI"

Der ewige Kampf zwischen Polizei und Verbrechertum bildet das Motiv dieses in atemraubenden Tempo gespielten Films, das dem Meister des Kriminalfilms, **Roland West,** Gelegenheit gibt, sein geniales Können aufs neue zu beweisen.

Die D.L.S. Wochenschau - Kulturschau.

In aller Kürze: **Harry Piels** größter und sensationellster Film

Achtung, Autodiebe!

Ton- und Sprech-Film-Theater

LICHTSCHAU LSH SPIELHAUS

Ab heute Montag täglich:
Beginn der Winter-Saison 1930/31

Der Gipfelpunkt deutscher Tonfilmtechnik!
Der Sieger unter den bisherigen Tonfilmen!

Ein unerhörtes Werk, das in den letzten 6 Wochen 1 Million Menschen in rasende Begeisterung versetzte.

Ein Erlebnis, das man so leicht nicht wieder vergißt.

Der Herzensroman der Bettina Bang!
Eine packende Liebeshandlung, umrahmt von der Naturschönheit südlicher Landschaft, eine moderne Jagd nach Liebe, Glück und Ruhm im 150 Kilometer-Tempo.

Es spielen und sprechen:

Charlotte Ander bezaubert durch ihr anmutiges Spiel, durch die Klarheit ihrer Stimme.

Hans Albers elegant, liebenswürdig, humorvoll, der erklärte Liebling der Frauenwelt.

Otto Wallburg gibt eine prachtvolle Type — glänzend moduliert — in burschikoser Ausdrucksweise.

Walter Janßen eine Charakterfigur ganz großer Klasse von wundersamer Harmonie des Spiels.

Und der Clou des Ganzen:

Der Ball der 1000 PS.

Ein Kabarett der rollenden Räder.
Eine glänzende Wiedergabe der Musik.

Jazzorchester der 9 Hollywood Rheteads

Wiener Walzer-Kapelle der Tomei Syncopators

Und dann:

Targa Florio!

Das schwerste Autorennen des Kontinents — Sizilien Palermo — schreiende Menschen nervenprickelndes Surren der Rennwagen — Spannung — Tempo. Tempo um jeden Preis . . .

Die Schlager des Films:
Die Nacht gehört uns (Tango), Oh — sole mio.
Hierzu der ausgezeichnete bunte Teil.

Baby, ist Dein kleines Herz noch frei?

Beginn der Vorstellungen:
1/25 Uhr, 3/47 Uhr und 3/49 Uhr.
Jugendliche haben keinen Zutritt!

Müller-Innungsverband Sachsen-Anhalt

Durch das neue Brotgesetz sind wir gezwungen, Roggen nur bis auf 60 % Ausmahlung vorzunehmen. Es ist bestimmt:

Rückgabe für einen Zentner Roggen: 60 Pfund Roggenmehl, 35 Pfund Roggenkleie, Mark 1.50 Mahllohn
oder 54 Pfund Roggenmehl, 26 Pfund Roggenkleie, kein Mahllohn
oder 60 Pfund Roggenmehl, keine Roggenkleie, kein Mahllohn

Müller-Zwangs-Innungen
Halberstadt — Wernigerode — Oschersleben
Quedlinburg-Aschersleben.

Erfolg nur dem Gesunden winkt
Darum Köstritzer Schwarzbier trinkt

Tapeten-Reste

billigst im Tapetenhaus „Rohma"

Radio

Reparaturen .. Erweiterungen für jedes System und Umfang fachmännisch und preiswert.

Neuwirth, Ochsenkopfstraße 7.

Nähen

des Israelitischen Frauenvereins Dienstag nachmittag 3 Uhr

Walter-Rathenaustraße 32 I.

Mittags- u. Abendtisch
Ödbenstraße 1
(Ecke Schnitzstraße)
zu jeder Tageszeit
(auch außer dem Hause).
Einzelgerichte von 35 Pfg. an

Privat-Autovermietung
Wiedenbach. Telephon Nr. 2326

Für unsere Maschinenstickerei suchen wir zu sofort **einige**

junge Mädchen oder Frauen

Lernen kostenfrei!

Halberstädter Fahnen-Großstickerei
Martinsplan 29.

Arbeiten Modernis. Gerben u. Färben übern. billigst

E. Schramm, Dominikanerstr. 9.

Möbelpolitur
Rats-Apotheke.

Die schönsten Schlager

aus **obigem** Film sind bei

Funk-Theis

gegenüber „Epa" in größter Auswahl zu haben.

Tapeten

Linoleum — Siragula
größte Auswahl — billigste Preise.

Tapetenhaus „Rohma"
Blücherstraße 19.

Tapetenreste

nur gute Qualitäten, jede Rolle nur 25 Pf.

Otto Schmidt, Schmied estr. 7

Futterkartoffeln

empfiehlt in sehr guter Ware

Heinrich Braune,
Blücherstraße 16,
Fernsprecher 2401

Zur Wahl

müssen alle unsere Genossinnen und Genossen gerüstet sein. — Wir empfehlen eine Anzahl **Propaganda-Schriften zum Preise von nur 5 Pfennig pro Exemplar.**

1. **Mit uns zieht die neue Zeit!**
   Aus dem Tagebuch eines jungen Arbeiters.
2. **Weißt Du es schon?**
   Worte an die Frauen und Mädchen.
3. **Raiffeisen!**
   Ein deutschnationaler Finanz- und Korruptions-Skandal.
4. **Wer hat uns verraten?**
   Ein Abrechnung mit den Kommunisten-

Genossen, sorgt für einen Massen-Absatz dieser tatsächlich billigen Schriften.

Buchhandlung
„Halberstädter Tageblatt"

Versand nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken, zuzüglich 8 Pfennig für Rückporto.

Photosachen

lasst

Beltvater

machen

Spiegelstraße Nr. 59.

Farbechte „Durabel-Kappe"-

Lederjacken

schwarz . . . . Mk. 58.—
braun . . . . Mk. 65.—

Lederwarenfabrik Röder
Halberstadt
Quedlinburgerstraße 98

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt.
Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln
Rats-Apotheke.

Reklame

hebt's

Geschäft

und bringt

Geld

Durch eine Anzeige im Halberstädter Tageblatt haben auch Sie bestimmt Erfolg!

Quedlinburg.

Betriebsunfälle in der Landwirtschaft.

Nach den Vorschriften für die erste Hilfe bei Betriebsunfällen in der Landwirtschaft (I. Nachtrag zu den Unfallverhütungsvorschriften der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen, Ziffer 2.a) sind die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe, in denen außer dem Unternehmer selbst und zwei Familienangehörigen regelmäßig zwei oder mehr Versicherte voll beschäftigt werden, verpflichtet, auf ihre Kosten eine Anleitung zur ersten Hilfe bei Unfällen an geeigneter Stelle im Betriebe auszuhängen. Die Anleitung ist zu haben im Verlag Carl Heymann, Berlin W 8, Mauerstraße 44.

Ferner sind die Unternehmer verpflichtet, auf ihre Kosten einen der Größe des Betriebes entsprechenden Vorrat von Verbandzeug vorrätig zu halten. Die Firmen, die das Verbandzeug nach den Vorschriften der Deutschen Berufsgenossenschaften herstellen, sind im Büro der diesseitigen Sektion der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, Grünhagenhaus, Zimmer 1, zu erfahren.

Die betr. Unternehmer werden hiermit aufgefordert, sich Anleitung und Verbandzeug baldigst zu beschaffen. Weitere Auskunft kann im genannten Büro eingeholt werden.

Quedlinburg, den 4. August 1930.

Der Magistrat.

Wernigerode

Oeffentliche Mahnung.

Die im Monat August 1930 fällig gewesenen **Grundvermögens, Hauszins, Hundes, Gewerbe, Lohnsummensteuern, Kanals und Müllabfuhrgebühren** sowie die Steuerreste aus den Vormonaten sind innerhalb 3 Tagen an die Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer 5, zu zahlen, widrigenfalls die Einziehung im Wege der Zwangsvollstreckung erfolgen wird.

Wernigerode, den 16. August 1930.

Der Magistrat (Stadthauptkasse).

Gesellschafts-Ausflüge mit Führung:

Dienstag: Steinerne Renne
Mittwoch: Vormittags-Spaziergang
Donnerstag: Brocken—Schierke—Elend
Freitag: Vormittags-Spaziergang
Sonnabend: Hartenberg (Wildfütterung)
Montag: Vormittags-Spaziergang.

Programm und Teilnehmerkarte im **Städt. Verkehrsamt (Kurverwaltung)**
Amtl. Fahrkartenverkauf.

Waldbühne
im Lustgarten

Dienstag, 19. August, 8 Uhr

Die andere Seite

Das packende Kriegsstück

Vorverkauf
Göbel, Markt
Telefon Nr. 772
Mk. 0.80 bis 2.00

Zur Deckung des Bedarfs an

Rauchwaren

empfiehlt sich

W. Steigerwald,
Burgstraße 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 192 — Montag, den 18. August 1930 — 5. Jahrgang

Außerordentlicher Bezirksparteitag unserer Partei.

Die Partei kampfbereit!

Unsere Parteiorganisation stabil. — Mit uns die Gewerkschaften und die Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen. — Musterung unserer Gegner — Eindrucksvolle Rede des Oberbürgermeisters Beims.

Der außerordentliche Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei trat am Sonntag vormittag im Saale der „Freundschaft" in Magdeburg zusammen, um die Kandidatenliste aufzustellen. Anwesend waren 124 stimmberechtigte Parteimitglieder und zahlreiche Gäste, darunter Parlamentarier und Regierungsbeamte. In seiner Eröffnungsrede gedachte der Bezirksvorsitzende, Genosse Ferl, der ungemein schwierigen wirtschaftlichen Lage, unter der gerade die Arbeiterschaft am meisten zu leiden hat, und wandte sich gegen die gewissenlosen Hetzer von rechts und links, die diese Situation für sich ausnutzen wollen. Umso zielsicherer müsse, so fuhr er fort, unsere Partei daran arbeiten, die jetzige Situation zu überwinden. Nach einem Nachruf auf die Toten der Partei — besondere Ehrung wurde dem verstorbenen August Fabian bereitet — nahm der Bezirksparteitag, der das Andenken der Toten durch Erheben von den Plätzen geehrt hatte, den

Geschäftsbericht

über die Zeit seit dem letzten ordentlichen Bezirksparteitag entgegen. Genosse Ferl führte dabei u. a. aus: Heute wollen wir die große Schar mustern, die zu uns trotz der Not der Zeit die Treue hielt. Unsere Arbeit in den letzten 1¾ Jahren ist erschwert worden durch die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Trotzdem aber konnten wir der Partei 5160 Mitglieder, darunter 1177 Frauen, seit dem letzten Parteitag unserer Organisation zuführen.

Die Erhöhung unserer Mitgliederzahl auf 55 000 ist nicht nur ein Beweis für die Güte unseres Funktionärkörpers, sondern bestätigt vor allem, daß unsere Partei auch in der jetzigen Zeit der Not bei der Arbeiterschaft genügend Werbekraft besitzt.

Daß infolge der Einschränkung der Arbeitslosenversicherung und infolge der immer weiter um sich greifenden Entlassungen manchen braven Parteigenossen die Mitgliedschaft erschwert wird, ist ohne weiteres erklärlich. Die Partei hat die starke Hoffnung, daß auch bei weiterer Auswirkung der jetzigen Krise der Mitgliederbestand gehalten werden kann. Mit der Beitragsklasserung steht der Magdeburger Bezirk im Reiche mit an erster Stelle. Eine allgemeine Herabsetzung des Beitrages, wie sie schon verschiedentlich gefordert worden ist, kann nicht eintreten; vielmehr steht der Bezirksvorstand auf dem Standpunkt, daß es den einzelnen Ortsgruppen überlassen werden kann, in einzelnen Fällen die Beitragsleistung besonders festzusetzen. Eine Herausgabe von neuen Beitragsmarken kommt jedoch nicht in Frage. Unsere Bewegung ist durchaus stabil. Wir unterscheiden uns von den Kommunisten vor allem dadurch, daß wir den wertvolleren und zuverlässigeren Teil der Arbeiterschaft besitzen. Unsere Partei ist auch im Gegensatz zu anderen Parteien fest gefügt. Die Entwicklung im bürgerlichen Parteienlager beweist, daß dort Disziplin, die uns so stark gemacht hat, fehlt. Es fehlt auch den bürgerlichen Parteien das, was wir besitzen, nämlich eine feste Weltanschauung, die für unsere Partei der Kitt ist, der sie zusammenhält. Betrachten wir besonders die kommunistische Bewegung, so finden wir, daß sie nur eine Gruppe Unzufriedener ist, die sich durch das System, das sie fordert, als eine undemokratische Partei entpuppt. Es ist bekannt geworden, daß in der Kommunistischen Partei Kandidatenlisten aufgestellt wurden, ohne daß vorher die Mitgliedschaft oder zuständige Körperschaft befragt worden ist. Es ist eigentlich unbegreiflich, daß denkende Arbeiter sich in einer solchen Partei wohlfühlen können. Auf der anderen Seite finden wir die Partei der schlagenden Argumente, die einen Teil ihres Namens von uns gestohlen hat, denn sie ist weder national noch sozialistisch. Die Anhänger dieser Partei rekrutieren sich aus Leuten, denen die Republik Lohn und Brot gibt; daneben sind auch Arbeiter in ihr vorhanden. Diese Partei wird von dem Augenblick an nicht mehr da sein, wo die Not ein Ende hat, denn sie lebt nur, wie auch die Kommunisten, von der Not der Bevölkerung.

Die Sozialdemokratische Partei hat enge Fühlung mit den Gewerkschaften und mit den Kulturorganisationen der Arbeiterschaft gehalten, deren Funktionärapparat heute fast ausschließlich mit Sozialdemokraten besetzt ist. Diejenigen, die die verhältnismäßige Schwäche der Arbeiterjugend hervorheben, mögen bedenken, daß in den Arbeitersportvereinen viele Zehntausende von jungen Leuten sind, die wir zu uns zählen können. Die Partei wird sich deshalb weiterhin intensiv um die Arbeitersportbewegung und auch um die Arbeiterjugend kümmern müssen, denn so wie diese Organisationen wachsen, so steigt unsere Macht und damit unser Einfluß in der Verwaltung. Besonders auf die Durchdringung der Kommunen mit Sozialdemokraten müssen wir bedacht sein. Die letzten Wahlen erbrachten eine Vermehrung unserer Vertreter; wir zählten rund 2700 Gemeindevertreter im Bezirk Magdeburg-Anhalt. Das ist eine Macht! Aemter wie sie Sozialdemokraten inne haben, sind nicht Selbstzweck, sondern sind Mittel zum Zweck, für die Arbeiterschaft nützliches zu schaffen.

Wir verankern uns im Staat, weil wir die Staatsmittel und die Staatsmacht benutzen wollen im Interesse des schaffenden Volkes.

Das möge auch bei den kommenden Wahlen beachtet werden. Das Ziel der anderen Parteien, die Ausschaltung der Sozialdemokratie zu erreichen, muß zunichte gemacht werden. Diesen Kampf werden wir mit Erfolg bestehen, denn der kommende Wahlkampf findet unsere Organisation vollständig gerüstet.

In der Aussprache bemängelte Genosse Larisch-Aschersleben, daß diesmal die Unterbezirkskonferenzen nicht einberufen worden sind. Gen. Ferl wies in seinem Schlußwort daraufhin, daß der Bezirksvorstand, dem auch Mitglieder der Unterbezirksvorstände angehören, einstimmig beschlossen hatte, von der Einberufung der Unterbezirkskonferenzen Abstand zu nehmen. Damit war der erste Tagesordnungspunkt erledigt.

Sozialdemokratie im Kampf.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht hielt der Oberbürgermeister von Magdeburg, Genosse Beims, eine große politische Rede, mit der er die Stellung der Sozialdemokratie im jetzigen Wahlkampf scharf umriß. Genosse Beims führte u. a. aus: In den 43 Jahren meiner Parteizugehörigkeit habe ich mit Einschluß des Jahres 1919 niemals in einer so ernsten Situation gestanden wie jetzt; der Ernst der diesmaligen Wahlbeteiligung muß mit allerDeutlichkeit zumAusdruck gebracht werden, denn merkwürdig ist ihr Anfang und merkwürdig ihr Verlauf. Als Bismarck im Jahre 1878 in Friedrichsruh das Telegramm erhielt, in welchem gemeldet wurde, daß ein zweites Attentat auf den Kaiser Wilhelm verübt worden sei, da sagte er,spontan: „Jetzt haben wir sie!" und meinte damit die Sozialdemokratie. Er hatte versucht, im Mai 1878 ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie durchzubringen. Das war ihm aber mißlungen; seine Anstrengungen waren gescheitert am Widerspruch des Zentrums, der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten. Das zweite Attentat verhalf Bismarck zum zweiten Schlage; er stellte die Bedingung auf, daß ihm das Gesetz bewilligt werden müsse, oder er lege das Kanzleramt nieder. Daraufhin beschloß der Reichstag am 18. Oktober 1878 das Gesetz zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie. Die Reaktion hatte gesiegt. Es ist erwähnenswert, daß damals im Reichstage die Gegner dieses Gesetzes sich aus denselben Parteien zusammensetzten, wie die Koalition, die die Weimarer Verfassung schuf. Man kann wohl sagen, dafsdiese Koalition die Politik maßgebend beeinflußt hat. Warum erzähle ich Ihnen das alles? Ich bin der Meinung, daß die heutige Lage sich durchaus mit der von mir geschilderten verwandt zeigt. Damals wurden der Sozialdemokratie die Organisationen zerstört, die Gewerkschaften aufgelöst und ihre Kassen beschlagnahmt, ihre Angehörigen und Mitglieder verfolgt und ihre Agitatoren bestraft. Zwölf Jahre lang ist dieser Kampf gegangen. Am Endpunkt dieses Kampfes stand der Zusammenbruch des Systems, am Endpunkt des Kampfes mußte Bismarck gehen, weil er die Verlängerung des Sozialistengesetzes nicht mehr durchzusetzen vermochte. Bismarck ist über das Sozialistengesetz gefallen.

Die Sozialdemokratie konnte nicht durch staatliche Machtmittel zerstört werden.

Wie kam es zur Auflösung des Reichstages? Sie wissen, die Sozialdemokratie hatte 1928 einen außerordentlichen Wahlerfolg zu verzeichnen. Eine Regierung zu bilden war nur möglich, wenn sich die Sozialdemokratie zu ihrer Unterstützung oder Duldung entschloß. Es kam eine Koalitionsregierung zustande, die zwei Jahre gehalten hat. Sie wurde nun gestürzt durch die Deutsche Volkspartei. Wenn sich die Reichsregierung in einer Erklärung darauf versteift, die Auflösung des Reichstags sei erfolgt, weil der Reichstag versagt habe, so ist das falsch, denn die Auflösung war eine von langer Hand vorbereitete Sache; sie war nichts anderes als die Folge des Sturzes der Regierung Hermann Müller. Hugenberg ließ bekanntlich nach dem Zustandekommen der Minderheitsregierung keinen Zweifel darüber, daß er die Krise bis zum äußersten treiben würde. Die Regierung ist mit dem Gedanken umgegangen, die Krise zu steigern; welche Absicht sie dabei hatte, ist bis jetzt noch dunkel. Was ist nun dabei herausgekommen? Die Regierung regiert aufgrund des Artikels 48 der Reichsverfassung, der eigentlich nur im Falle der Störung von Ruhe und Ordnung Anwendung finden darf. Daher ist die Auslegung, die der Reichspräsident seinen Befugnissen gibt, äußerst gewagt, denn er glaubt, mit diesem Artikel alles machen zu können. Gleichwohl hat die Reichsregierung nicht gezögert, die Neuwahlen anzuberaumen.

Der neue Reichstag wird nun über die Gesetzmäßigkeit der Anordnungen des Reichspräsidenten zu beschließen haben.

Wir haben jetzt also eine befristete Diktatur. Aber auch im neuen Reichstag wird die Sozialdemokratie so stark sein, daß man nur mit Hilfe der Faschisten gegen sie regieren kann. Was hat die Auflösung für Zustände in Deutschland geschaffen? Ein ungeheures Durcheinander, ein Wirrwarr, wie man ihn sich bisher nicht vorstellen konnte. Die Demokraten erklärten ihre Partei für aufgelöst, als die neue Staatspartei kaum gegründet war. Scholz hatte

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

69. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Er konnte sich nicht genug tun im Selbstanklagen. Und dabei preßte er sie immer fester. Aber nun sollte sie mal sehen, nun kam das nie wieder vor, nun kriegte sie ein anderes Leben! Nun würde er arbeiten, wie toll und verrückt, für sie und die Kinder!

„Da — da haste!" Seinen heut erhaltenen letzten Wochenlohn aus der Tasche ziehend, preßte er ihr das Geld zwischen ihr Gesicht und die davor gehaltenen Hände. „Da — alles — alles! Ich will nischt für mich, ich behalte nischt — sei man bloß ruhig! Weine man nich. Sag, daß de nich mehr dran denkst! Mine!"

Sie gab keine Antwort.

„Verzeih mer, 's war ja nich böse gemeint! Sag, daß de mer verzeihst!"

„Ich verzeih der!"

Er versuchte, sie zu küssen.

„De sollst ooch nich mehr „Olle" sagen," flüsterte sie schwach, immer noch von Schluchzen gestoßen, „Jons denk ich, geht mer'sch wie der Bartuschewskin!"

„Unsinn!" Er verschwor sich hoch und teuer und küßte sie ab, daß ihr der Atem ausging. Sie sagte nichts, aber an dem Ziehen ihres Mundes merkte er, daß sie lächelte.

Jetzt war es auf einmal nicht mehr so dunkel in der Stube. —

„Pit, Sie, Madam Reichchen," rief Bartuschewski am anderen Tag hinter Mine her. „Was meenen Se woll, de Mieter haben mächtigen Krach jemacht von wejen Ihnen! Besonders die aus 'n ersten un zweeten Stock. Nu will Ihnen der Wirt rausetzen."

„Meinswegen," sagte Mine stolz. Aber dann überkam sie der Schreck — sie wohnten so schön und verhältnismäßig so billig!

„Meinen Se wirklich, Herr Bartuschewski? O Jesus! — Wenn ich nu mal zu dem Herrn ginge," setzte sie nach einer Pause ängstlichen Sinnens hinzu. „Wenn ich's dem selber täte vorstellen un ihn so recht bitten täte, er soll uns doch wohnen lassen?"

Bartuschewski zog die Schultern hoch und wiegte den Kopf hin und her. „Versuchen Se't. Aber ik jloobe nich. Wat machen Se denn ooch so'n Mordskrach?! Det kann sich ja ooch keen anständiger Mensch gefallen lassen!"

Mine suchte dreimal den Hausbesitzer in seiner Privatwohnung am Lützowplatz auf. Das dritte Mal bekam sie ihn zu sprechen. Er war freundlich und hörte, mit seiner Uhrkette spielend, das demütig dastehende, verarbeitete Weib ruhig an.

Dann aber schüttelte er den Kopf. „Liebe Frau, Sie scheinen 'ne ganz ordentliche Person zu sein! Aber die Mieter, die was einbringen, beschweren sich. Das sehn Sie doch ein, ich bin genötigt, auf die Rücksicht zu nehmen. Ich kann so'n Radau nicht dulden!"

„Ach, lassen Se uns doch wohnen, lieber Herr, wer sind doch noch nie Miete schuldig geblieben! Die Stube is so scheene, wo finden wir gleich wieder so 'ne gutte Stube?!"

„Ach, Wohnungen genug!"

„Ne, ne, nich so 'ne gutte! Ach lassen Se uns doch wohnen!" Sie sah ihn beweglich an.

„Ne, ne, liebe Frau, 's geht nicht! Die anständigen Mieter ziehn mir ja aus! So'n Radau!" Er fing an, ärgerlich zu werden. „Ihr Mann soll nicht gern arbeiten wollen, ein Bruder Lüderlich sein, was?"

„Nur betrunken?! Na, ich danke, nette Zucht! Betrunken — ist das etwa in der Ordnung? Ein Trunkenbold?! Arme Frau!"

Beleidigt fuhr sie auf. „Wer hat das gesagt?! Mein Mann is gutt, mein Mann is ordentlich, ich bin gar nich 'ne arme Frau!" Sie zog ihr Tuch um sich und nahm ihr Körbchen, das sie an den Boden gestellt, rasch auf. Dann sah sie den vor ihr Stehenden groß und ehrlich und zugleich vorwurfsvoll an. „Entschuldigen Se, lieber Herr, aber Se wer'n wohl ooch mal in ihrem Leben betrunken gewesen sein. Adjö!"

XXXIII.

Möbelwagen ziehen noch am dunklen Abend durch die Straßen, und dann wieder am Morgen früh, wenns auch kaum hell ist. Kältender Sprühregen stäubt nieder, und in den geöffneten Hausfluren lassen breite, schmutzige Stiefel breite, schmutzige Tappen zurück. Schlechtes Wetter ist's zum großen Ziehtag.

Vor dem Hause der Bohnstraße, in dem die jungen Reschkes wohnten, stand am Nachmittag des ersten Oktober ein Handwagen, zur Hälfte schon hochgepackt, und Arthur und Bartuschewski setzten oben auf die noch freigelassene Hälfte den Kleiderschrank nieder und stopften, damit er nicht schwankte, Betten dagegen. Der Regen stäubte immer eindringlicher.

„Lausewetter! Na, ik bin bloß froh, det ik heite nich ziehn muß," sagte Bartuschewski und schlug mit der nassen Hand auf die Betten. „Bis Se damit nach de Alvensleben kommen, sind die quatschnaß."

„Verfluucht!" Arthur zog seinen Ueberzieher aus und warf ihn über die Betten. „So. Daß man wenigstens trocken schlafen kann, wenn man schon weiter nischt ha. Los! Sind wer denn nu endlich fertig?"

Bartuschewski sah sich um; auf dem Trottoir, gegen die Hauswand gelehnt, stand nur noch einsam der leere Küchenrahmen; er ergriff ihn und schleuderte ihn obenauf. „Na, allzuville haben Se ja nich uzuladen," sagte er mit einem spöttischen Lächeln.

Arthur brummte etwas Unverständliches und wischte sich dann mit der verkehrten Hand den Schweiß und Regen von den Wangen. „Ich bin janz alle. Das Schleppen de fünf Treppen runter war kein Spaß. Gut, daß es in de Alvensleben parterre is!"

„Jehn wer doch mal erst 'n Momang hier nebenan," schlug Bartuschewski vor und wies nach der nahgelegenen Kneipe. „'ne kleene Herzstärkung haben wer redlich verdient, was?"

„Jehn Se man immer vor! Ich muß erst hier die Strippe fester ziehen." Arthur war in Verlegenheit und beschäftigte sich angelegentlich mit dem Strick, mit dem die Sachen verschnürt waren. „Ich kann doch auch nich allens hier so alleine lassen!" Er warf einen scheuen Seitenblick auf Bartuschewski — wenn der doch nur schon ginge, dann würde er sich rasch mit dem Wagen auf und davon machen!

Aber Bartuschewski schien ihn zu durchschauen, lachend schlug der ihn auf die Schulter. „Nee, Männeken, dünne machen is nich! Nanu, Se haben wohl Manschetten vor die Jnädige?! Na, ik wollte meiner kommen! De Hucke voll! So 'ne olle Tunten!"

Arthur sagte nichts, ein Frösteln lief ihm über den Rücken — brr, war das ungemütliches Wetter! Eine Erwärmung in der Kneipe würde ihm gewiß ganz gut tun! Aber hatte er Mine nicht sein Wort gegeben? Ehe sie heute mittag in die Alvenslebenstraße ging, um die neue Wohnung zu reinigen — Frichchen, die auch schon etwas tragen half, an der einen Hand, in der andern Schrubber und Eimer und Besen — hatte sie ihn so eigen angesehen.

„Komm nich so späte mit de Sachen," hatte sie gesagt, „daß mer noch einräumen kann, so lang's noch helle is. Un Bartuschewski gibbte lieber fufzig Pfennige for'sch Runtertragenhelfen. Laß der nur sonst nich mit ihm ein. Du weißt schon, in de Kneipe sitzen kost viel mehr. Un wer haben's doch jetzt nich derzue!" Sie hatte geseufzt und nach seiner Hand gegriffen. „Gelle, Arthur? Du setzt der nich in de Kneipe?!"

„O, wo wer' ich," hatte er erwidert, „lei man janz beruhigt."

Recht hatte sie, sie hatten 's jetzt nich dazu. Lief er doch nun schon vier Wochen herum und suchte Arbeit und hatte bis jetzt nichts gefunden. Ueberall, wo er hinkam, wurde gerade das verlangt,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0005

mit der „Sammlung" begonnen, er mußte aber mit leeren Taschen heimgehen. Die Partei, die eine geschlossene Front aufzuweisen hat, ist die Sozialdemokratie. Im ganzen bürgerlichen Lager sehen wir eine große Hoffnungslosigkeit und einen kaum zu kennzeichnenden Fatalismus, der von den Nationalsozialisten weidlich ausgenützt wird; sie spekulieren auf den wildgewordenen Spießbürger. Sicherlich wird die Zahl der Abstimmenden bei der Reichstagswahl etwas geringer sein. Inzwischen aber wird die Not des deutschen Volkes bis zum äußersten gesteigert werden. Es werden sich vor allem in den kommenden Wochen die entlassenen Arbeiter sehr stark vermehren.

Immer mehr dringt die Auffassung durch, daß die Reichstagsauflösungen ein absichtliches Manöver war, das trotz steigender Not der Bevölkerung durchgeführt wurde, um auf diesem Wege den Kampf gegen die Sozialdemokratie zu führen.

Man will Stimmung gegen die Sozialdemokratie machen, man will die Sozialdemokratie — genau wie unter Bismarck — schwächen und zerstören. Alle Zeichen deuten darauffin, daß dieser Reichstagswahlkampf verschärfter Klassenkampf sein wird. Zentrum und Demokraten haben sich nach rechts entwickelt und betätigen sich offen im kapitalistischen Sinne.

Die jetzige Wirtschaftskrise ist nichts anderes als eine weltkapitalistische Krise, die die Besitzlosen in allen Ländern außerordentlich stark bedrückt. Wir dürfen nicht dulden, daß die Minderbemittelten zu stark belastet werden im Verhältnis zu den Besitzenden. Das ist die Politik der Sozialdemokratie und wird es bleiben, solange es eine Sozialdemokratie gibt. Wir müssen unsere Kraft als Partei benutzen, um zu einer gerechten Verteilung der Lasten zu kommen. Wenn man sieht, in welcher Weise die Lastenverteilung durch die Notverordnung vor sich geht, so kann man nicht darüber im Zweifel sein, daß ihr Ziel der Abbau der Sozialversicherung und eine stärkere steuerliche Belastung des Arbeiters ist. Wenn es nach den rechtsstehenden Wirtschaftsführern gehen würde, dann würde die Verelendung der Arbeiterklasse vereinigt werden.

Die Gegner der Arbeiterklasse werden nur zum Ziele gelangen, wenn eine geschwächte Sozialdemokratie in den neuen Reichstag einzieht.

Eine starke Sozialdemokratie sichert die Erhaltung der von uns erarbeiteten Sozialfürsorge.

Die heutige Wirtschaftskrise erstreckt sich, wie schon gesagt, auf fast alle Länder der Welt. Sie ist darauf zurückzuführen auf die schnelle Aufeinanderfolge der technischen Verbesserungen in der Industrie und auf die dadurch hervorgerufene Rationalisierung. Menschliche Handarbeit wurde zur Maschinenarbeit, und trotz erheblich weniger Arbeitskräfte werden mehr Produkte erzeugt, die aber von der in der Kaufkraft geschwächte Verbraucherschaft nicht gekauft werden können. Es besteht keine Möglichkeit, die Zahl der Arbeitslosen zu vermindern, wenn man nicht dazu übergeht, das Uebel international zu bekämpfen, denn

die Arbeitslosigkeit ist eine internationale Erscheinung. Die neue sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird sich mit diesem Problem und seiner Lösung befassen müssen. Sie muß ein Gesetz zur Verminderung der Erwerbslosigkeit einbringen, das den Sechsstundentag vorsieht, damit die Erwerbslosen wieder in den Produktionsprozeß eingereiht werden können.

Die Arbeitslosigkeit ist nicht zu beseitigen mit Rabulistik, nicht mit Dolch und Revolver, sondern mit der Tat auf dem Wege der internationalen Vereinbarung, und zwar muß die Arbeitszeit solange gekürzt werden, bis die Arbeitslosen wieder im Arbeitsprozeß stehen. Wir können den Arbeiter nicht mit einer Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung glücklich machen, sondern nur dadurch, daß man ihm Arbeit und damit seinem Leben einen Inhalt gibt.

Bei der Betrachtung der deutschen Verhältnisse ist noch zu beachten, daß Deutschland erhebliche Kriegslasten zu tragen hat, nicht nur die an die Mächte, sondern auch an ehemalige Offiziere usw. Hinzu kommt der große Anleihebedarf, der eine hohe Verzinsung erfordert; ferner ist in Deutschland eine allgemeine Kapitalflucht nach dem Auslande festzustellen. Dieses Kapital, das auf etwa sechs Milliarden Reichsmark geschätzt wird, fließt uns in einigen Fällen zu sehr hohen Zinsen wieder zu. Allgemein ist die Mutlosigkeit der deutschen Industrie, deren Führer durchweg schlechte Politiker sind. Jedes Risiko will man auf den Arbeiter abwälzen.

An der Verunreinigung der politischen Atmosphäre trägt die politische Verseuchung des deutschen Richtertums eine große Schuld. Sonst könnte es in Deutschland nicht möglich sein, daß die Faschisten offen ihre Exerzitien abhalten und offen zur Gewaltanwendung auffordern.

Es liegt etwas Symptomatisches in dem Verhalten Hindenburgs zu Goebbles, dem er wegen des Beleidigungsprozesses einen Brief schrieb; vielleicht wollte Hindenburg damit Brücken zu den Faschisten bauen, genau wie Scholz bei seinen Sammlungsversuchen, der sich so einstellte, daß er weniger eine Koalition mit den Sozialdemokraten, dafür aber eine mit Hitler haben möchte. Man sollte den deutschen Faschisten nicht gar zuviel zutrauen, denn Hitler ist gegenüber Mussolini etwa soviel wie ein Sandkorn gegenüber dem Montblanc. Dabei soll nicht verschwiegen werden, daß auch in Italien die Verhältnisse sehr kritisch sind und daß auch Mussolini die große Arbeitslosigkeit nicht einzudämmen vermochte.

Unsere Gemeinden sind jetzt in einer äußerst schwierigen Lage. Es gibt unter ihnen wohl keine, die nicht mit einem Fehlbetrag abgeschlossen hätte, denn die Mittel, die den Gemeinden zur Verfügung stehen, sind sehr beschränkt. Ihre Lage aber wird sich in den kommenden Monaten weiter verschlechtern durch die Vermehrung der Wohlfahrtsausgaben.

Es muß unbedingt ein Weg gefunden werden, der die Gemeinden vor dem Ruin rettet, sonst sind die Auswirkungen kaum auszudenken, denn Nationalsozialisten und Kommunisten werden die Nutznießer dieser Situation sein.

Die Sozialdemokratie als Vorkämpferin für die einzige sozialistische Gesellschaft muß die Avantgarde in diesem Kampfe bilden und muß mit Vorschlägen kommen, die praktisch von Bedeutung sind. Alle diese Fragen können der Lösung nähergebracht werden, wenn bei den kommenden Reichstagswahlen die Sozialdemokratie gestärkt wird. Innerhalb unser Reihen muß daher jede Kraftzersplitterung vermieden werden. Kleinigkeiten dürfen den Elan unserer Wahlbewegung nicht stören. Geschlossenheit und Schlagkraft gegen einen Feind, ist nötiger denn je, alles Trennende ist auszuschalten, denn nur durch Einigkeit werden wir der großen ernsten Stunde, in der sich Deutschland befindet, gerecht. Auf denn in den Kampf, Gesinnungsgenossen! (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Einstimmig beschloß der Bezirksparteitag, von einer Aussprache über das Referat des Genossen Reims abzusehen, um damit das völlige Einverständnis mit den Ausführungen zum Ausdruck zu bringen. Der Bezirksparteitag nahm daraufhin eine

Entschließung zur Notverordnung

folgenden Inhalts an:

Der Bezirksausschuß stellt fest, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der Ablehnung der Notverordnung — soweit die Gemeinde-Einnahmen in Frage kommen — in aller erster Linie die ungerechte und rohe Form der Bürgersteuer bekämpft hat. Der Bezirksausschuß ist mit der Fraktion der Meinung, daß durch die Einnahmen aus der Bier-, Gemeindegetränkesteuer und Bürgerabgabe die Notlage der Gemeinden nicht behoben wird. Die Notlage wird durch den weiteren Abbau der Leistungen der Arbeitslosen- und Krankenversicherung in der Zukunft noch katastrophaler gestaltet.

Es ist erforderlich, daß durch eine vernünftige Regelung der Reichs- und Gemeindefinanzen den Gemeinden geholfen wird, damit sie ihre Aufgaben erfüllen können.

Dem Bezirksparteitag wurden ferner mehrere

Anträge

erledigt. Der Antrag der Ortsgruppe Halberstadt auf Einführung einer 10-Pf.-Beitragsmarke für Arbeitslose, Sozialrentner usw. wurde dem nächsten Bezirksparteitag überwiesen, es wurde aber zugestanden, daß die Ortsgruppen von sich aus individuell bei Notfällen die Beitragsfrage regeln können. Angenommen wurde der Antrag der Ortsgruppe Magdeburg, daß für außerordentliche Bezirksparteitage eine Frist zur Einberufung und für die Einreichung von Anträgen nicht eingehalten werden braucht. Anträge, die die Herabsetzung der Altersgrenze in der Invalidenversicherung fordern, sollen der neuen Reichstagsfraktion zugeleitet werden.

Dann nahm der Bezirksparteitag nach dem Bericht des Genossen Crummenerl über die Sitzung des Bezirksausschusses die Aufstellung der Kandidaten vor. Darüber berichten wir auf der ersten Seite unseres Blattes.

In einem Schlußwort appellierte Genosse Ferl an den Opfermut und Arbeitsfreudigkeit der Parteigenossen im kommenden Kampf. Die Partei stehe festgefügt da, sei unüberwindlich und werden auch diesen Kampf siegreich überstehen. Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale und deutsche Arbeiterklasse schloß er seine zündenden Ausführungen, nach denen die Versammelten spontan „Auf Sozialisten, schließt die Reihen!" anstimmten. Damit hatte der prächtig verlaufene Parteitag sein Ende erreicht.

---

was er nicht konnte. Schon zu allem möglichen, zu Beschäftigungen ganz unter seiner Würde, hatte er sich angeboten, nur um Mines stumm fragenden, erwartungsvollen Blicken zu entgehen. Aber zu derlei Arbeiten fehlte ihm die Körperkräfte; die Leute maßen seine schmächtige Gestalt mit den Blicken und hießen ihn gehen.

„Brrr!" Er schauderte wieder zusammen. Das konnte doch Mine wahrhaftig nicht wollen, daß er sich erkältete. Sie hatte ja auch nur gemeint, nicht in der Kneipe „sitzen"; wenn er stehenden Fußes rasch einen zur Erwärmung trank, hatte sie wahrhaftig nichts dawider, dazu war sie ja ein viel zu verständiges Weib. Wenn er sich wieder den Husten holte und Fieber, vielleicht gar im Bett liegen mußte, nicht nach Arbeit gehen konnte, was dann?!

Seine Hände ließen den Strick fahren, an dem sie gebastelt; unruhig trappte er von einem Fuß zum andern. Sie brauchte es ja nicht einmal zu erfahren, daß er in der Kneipe gewesen war; wer sollte es ihr erzählen?! Er sicher nicht; nicht, daß er sich vor ihr fürchtete — oho, da wollte er schon zeigen, wer Herr im Hause war! Aber es genierte ihn jetzt öfter, wenn er sah, wie sie sich plagen mußte. Der Alte, in seiner Dämlichkeit, hatte doch nicht so ganz unrecht, als er letzthin grämelte: „Möchte wohl wissen, was wär' wenn de Mine nich wär!"

Mit einem Laut, halb Ausruf des Aergers, halb Seufzer, fuhr sich Arthur über die Stirn und zuckte zugleich zusammen. Pfui Teufel, da hatte er doch ein schönes Andenken behalten! Bei Regenwetter schmerzte die Narbe noch immer.

Ach, und Mine würde am Ende nicht mal böse sein, wenn er ihr offen sagte, daß er in der Kneipe gewesen; im Grunde war sie ihm doch ganz gut!

Sinnend stand er und betrachtete seine Stiefel, die nicht ganz wasserdicht waren; aber die warmen Strümpfe, die ihm Sonntags, in der freien Zeit, gestrickt, hielten doch die Nässe ab. Nein, nein, er wollte es ihr auch nicht antun, in die Kneipe zu gehen! Das dauerte dann wieder so lange, und sie würde in der öden Wohnung auf die Sachen warten; nicht mal einen Stuhl hatte sie, um sich hinzusetzen. Und wenn sie dann am Ende, von Ungeduld getrieben, hier ankam —?!

Ein dicker Tropfen fiel ihm auf die Nase. „Versucht!" Er schlug mit der Faust auf die Wagenkante, daß die Sachen klapperten und schütterten.

„Nanu," sagte Bartuschewski, „schlechte Laune?! Eenen Schluck, un denn is allens jut. Se kommt ja noch lange nich. Um zwölwe is je nach de Alvensleben jejangen, was? Da waren die Leute man eben raus. Die hat noch lange auszumisten. Seien Se froh, det oben Ihre Stube nich oach sleich bezogen wird, denn konnten Se sehn, wo Se so lange mit Ihre Sachen blieben. Aber det habe ik schonst so jedeutet. Sagen Se mal, warum ziehn Se eejentlich nich bei Ihre Olien in 'n Keller? Da muß doch jetzt 'ne Masse Platz sind, un Sie haben 't billig!"

„Meine Frau will nich."

„Will nich, was, will nich?! Haha, Sie sind mer 'n scheener Held! Nu kommen Se aber man sleich fix mit! Det Herz bibbert ein'n ja in'n Leibe. 'nen kleenen Kümmel oder 'nen Lippentriller, was? Denn helfe ik Ihnen oach nachher 'n bißken schieben, Se bleiben ja sons doch unterwegs liejen, Sie Schwachmatikus!"

Arthur widerstrebte noch.

„Na, man voran, Mensch, man voran! Sons muß ik wahrhaftig annehmen, Se wollen mer vor alle Freundschaft, die ik for Ihnen jehabt habe, nich mal traktieren?"

Diesen Verdacht konnte Arthur doch nicht auf sich sitzen lassen — alles, nur nicht „poplig!" Seine Gedanken mit einem Ruck abschüttelnd, den Hut auf die Seite schiebend, faßte er Bartuschewski unter den Arm.

Verlassen stand der bepackte Handwagen. Der Regen hatte etwas nachgelassen, aber Tisch und Schrank und Stuhl und Bett waren doch schon feucht. Wenige Menschen gingen vorüber, keiner schenkte dem ärmlichen Krempel einen Blick; nur ein neugieriger Hund schnoberte um die Räder und schnappte nach einem herunterhängenden Strickende.

Eine Viertelstunde war vergangen, noch immer stand die Karre allein.

Jetzt näherte sich eine Frauengestalt. Sie kam eilig längs der Häuser gelaufen, ihr Rock, ihre Schürze und ihr unbedecktes Haar wehten im Wind; sie mußte sich nicht Zeit genommen haben, irgend etwas Schützendes umzubinden. Auch war sie in niedrigen Hausschuhen, bei jedem hastigen Tritt klappten die Pantöffelchen.

Es war Bertha. Wie ein flüchtiger Schatten verschwand sie im Torweg.

Ein Wind hatte sich aufgemacht, recht unaehindert pfiff er über den freien Bahndamm und die leere Straße. Eine feine Dämmerung fing an niederzusinken, wie wehende Nebel jagten unruhige Wolken am Himmel.

(Fortsetzung folgt.)

WERNIGERODE

Gedenktage

18. August.

1850 †Französischer Schriftsteller H. de Balzac. — 1866 Gründung des Norddeutschen Bundes. — 1907 International. Sozialisten-Kongreß in Stuttgart. — 1928 1. Weltfriedenskongreß der Jugendorganisation in Eerde (Holland). — 1928 Orkan über Haiti (etwa 300 Tote). —

Das Fest der Arbeit.

Am kommenden Sonntag findet das diesjährige Gewerkschaftsfest im Bibenstal statt. Die umfangreichen Vorarbeiten der Fest-Kommission lassen auf allerhand Ueberraschungen schließen. Die Festkarten sind zum Preise von 30 Pfennig für die Erwerbstätigen und 10 Pfennig für die Erwerbslosen schon seit 14 Tagen im Besitz der einzelnen Gewerkschaften. Es darf wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß alle Gewerkschaftler sich frühzeitig mit Eintrittskarten versehen. Auch die Karten für die Kinder sind an die Gewerkschafts-Beitragskassierer ausgegeben. Die Meldung der Kinder hat alsbald beim Kollegen Reichel zu geschehen. Als Ueberraschung haben wir ein Kasperle-Theater mit eigener Bühne zu erwarten, an dem Jung und Alt seine Freude haben werden. Die Halberstädter Jugend wird mit besonderen Sprechchören aufwarten. Stocklaternen und Lampions werden zum Preis von 20 Pfennig bei Aufstellung des Festzuges an die Kleinen abgegeben.

Der Festzug nimmt um 13,30 Uhr beim „Monopol" seinen Anfang, während die Halferöder bereits um 13 Uhr bei der Friedenslinde Aufstellung nehmen und mit Musik zum Gewerkschaftshaus marschieren. Das sämtliche Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen mit ihren Fahnen anzutreten haben, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Im Festzuge werden auch eine Reihe von Festwagen mitgeführt, welche die Größe und Stärke der Organisationen verständbildlichen werden.

—Runter mit dem Hakenkreuz! Sonntag vormittag faßte die hiesige Polizei wieder sechs Blankenburger Hakenkreuzjünglinge, die mit ihren weißen Hemden und Hakenkreuzbinden um den Arm durch die Stadt auf Fahrrädern zu einer auswärtigen Veranstaltung fuhren. Auf der Polizeiwache wurden die Personalien festgestellt und die Armbinden beschlagnahmt. Am Sonntag nachmittag haben Hakenkreuzjünglinge dann an der Geschäftsstelle der „Harzer Volksstimme" die Schilder im Flur und an der Eingangstür abgerissen.

— **Oeffentliche Mahnung.** Die Stadthauptkasse ersucht die fälligen Steuern (siehe heutige Anzeige) innerhalb drei Tagen zu begleichen, da Zwangsmaßnahmen die Folgen sind.

— **Wirtschaftliche Besserung?** Wir befinden uns in einer Weltwirtschaftskrise. Es ist daher begreiflich, wenn die Kommunalverwaltungen versuchen, alle nur vorhandenen Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung auszuschöpfen. Im Januar 29 waren im ganzen Arbeitsamtsbezirk Nordharz 5928 Arbeitsuchende vorhanden. Davon entfielen auf Halberstadt und Wernigerode allein 2775. Im März waren es von 7452 in Halberstadt und in Wernigerode 3428 und im August von 2351 Arbeitsuchende 1446 (1035 und 411) in den beiden Städten. Im Gegensatz hierzu waren 1930 Arbeitsuchende im Januar vorhanden: Nordharz 7342, davon Halberstadt und Wernigerode 3621 (2562 und 1059). Im März: Nordharz 8509, davon Halberstadt und Wernigerode 3553 (2476 und 1077). Im August: Nordharz 5360, davon Halberstadt und Wernigerode 2661 (1722 und 939) Arbeitsuchende. Bei der Gegenüberstellung der Zahlen wird der starke Prozentsatz der Arbeitslosen in Wernigerode auffallen. Aber auch umgerechnet auf je 1000 Einwohner ist der Prozentsatz in Wernigerode gegenüber dem Reichsgebiet höher. Während Januar 1929 im Reich 32.76 Arbeitsuchende auf je 1000 Einwohner entfielen, waren es in Wernigerode 35,62, im Februar im Reich 38,42, in Wernigerode 49,14, im März 42,12 und 47,59, im Januar 1930 im Reich 37,40 und in Wernigerode 45.45. Während im August 1929 nur 445 Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen zu verzeichnen waren, waren es Anfang August 1750. Der verantwortungsbewußte Gemeindevertreter müßte alle Wege der Arbeitsbeschaffung beschreiten, um die Massen dem Arbeitsprozeß zuzuführen, anstatt diese Unterstützung beziehen zu lassen. Aussichten bestehen nun in Wernigerode in dieser Hinsicht? Der Anschluß an die Gamanag, der zum 1. Oktober d. Js. für Wernigerode wirksam wird, muß demnächst mit der Verlegung der Rohre auch in unserem Bezirk beginnen. Hierbei dürften eine große Zahl von Arbeitskräften benötigt werden. Der 10. Bauabschnitt der Stadtentwässerung ist vergeben und dürfte in diesen Tagen schon einige Entlastung schaffen, da hierfür 5000 Tagewerke vorgesehen sind. Ob zum 1. Oktober mit den Arbeiten der Talsperre begonnen werden kann, wird wesentlich davon abhängig sein, ob die Regierungsstellen die erforderlichen Jahresraten zur Verfügung stellen werden. Die 55 000 Tagewerke, welche zur Erstellung der Talsperre benötigt werden, könnten die Aussichten auf dem Arbeitsmarkt ganz wesentlich beeinflussen. Hoffentlich erkennen alle Kreise der Geschäftswelt, welchen außerordentlich großen Nutzen gerade sie von der Ausführung dieser Arbeiten haben.

— **Streikbrecher gesucht.** Auf die in Nr. 184 unseres Blattes vom 8. August 1930 gebrachte Notiz, daß die Belegschaft der Filztuchfabrik H. G. Waldhelm sich in Streik befindet, teilt der Allgemeine Arbeitgeberverband Wernigerode mit, daß das nicht stimme. Die Belegschaft habe vielmehr ordnungsmäßig am 17. Juli zum 31. Juli gekündigt und sei infolgedessen auf ihren eigenen Wunsch ordnungsmäßig aus den Diensten der Firma ausgeschieden.

— **„Die andere Seite" auf der Waldbühne.** Eine Aufführung von ganz besonderer Eigenart wird für die Waldbühne vorbereitet. Das packende Kriegsstück „Die andere Seite", welches bereits im vergangenen Winter hier einmal durch das Ensemble des Stadttheaters Halberstadt mit großem nachhaltigem Erfolg gespielt wurde. Die in unserem Lustgarten bevorstehende Aufführung dürfte allerdings die erste sein, die das Stück unter freiem Himmel erlebt. Sie findet am Dienstag, den 19. August, 20 Uhr, statt. Ein Stück Fronterlebens wird zwischen den Bäumen des Lustgartens unter dem dunklen Nachthimmel erstehen; kein Kriegsteilnehmer sollte daher versäumen, dieser Aufführung beizuwohnen. — Vorverkauf zu volkstümlichen Preisen (0,50 bis 2,— Mark) bei S. u. M. Göbel, Markt, Tel. 772.

Aus Halberstadt.

* **Zur Erhebung der Gemeinde-Getränkesteuer.** Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, wird in einem gemeinsamen Runderlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers bemerkt, daß die Gemeinde-Getränkesteuer nur einheitlich für sämtliche in dem § 3 aufgeführten Getränke erhoben werden darf. Die Freilassung einzelner Getränke in unzulässig; ebenso ist die unterschiedliche Bemessung des Steuersatzes, der mindestens 5 v. H. des Kleinhandelspreises betragen muß, unzulässig. Die Zulassungs- und Genehmigungsbehörden werden nochmals darauf hingewiesen, daß die Genehmigung bzw. Zustimmung zu gemeindlichen Steuerordnungen grundsätzlich nur befristet erteilt werden soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0006

Die organisierten Verbraucher als Wähler.

Die Empörung der organisierten Verbraucher über die Mißhandlung, die ihnen durch die Gesetzgebung widerfahren ist, wird bei den bevorstehenden Wahlen ihren Ausdruck finden. Die Mißhandelten werden den Stimmzettel als Waffe gegen ihre Bedrücker benutzen. Das ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern eine durch den Selbsterhaltungstrieb ihnen auferlegte Pflicht. Genossenschaftspolitik zu treiben, d. h. zur Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft ihrer Mitglieder eine den Genossenschaften günstige Gesetzgebung zu fördern und eine ungünstige abzuwehren, ist den organisierten Verbrauchern nicht verboten. Das Wahlrecht ist zudem ihr unveräußerliches Staatsbürgerrecht, über dessen Ausführung ihnen niemand Vorschriften zu machen hat. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß die organisierten Verbraucher dieses Recht zur Wahrung ihrer Interessen und zum Schutze ihrer Wirtschaft gegen feindselige Elemente ausnutzen werden. Wir wissen, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung um ihres Wesens ihres Zieles willen, alle Verbraucher von der Ausnutzung durch die Privatwirtschaft zu befreien, dem Streit der politischen Parteien fernsteht, wir wissen, daß die Konsumvereine parteipolitisch neutral sind, ihres Zweckes wegen neutral sein müssen. Jedoch, sie wurden zum Gegenstand egoistischer Parteipolitik gemacht, wurden rückständigen Handlerinteressen preisgegeben, als man sie unter das bekannte steuerliche Ausnahmegesetz stellte, um ihre Erfolge zu mindern, ihren Fortschritt zu hemmen. Die Konsumvereine sind die Unternehmungen wirtschaftlicher Selbsthilfe ihrer Mitglieder. Wer die Konsumvereine unter Mißbrauch politischen Einflusses zu schädigen trachtet und wer jenes Treiben unterstützt, der lenkt naturgemäß die Aufmerksamkeit der organisierten Verbraucher auf sich und muß ihr Urteil hinnehmen, wenn es sich gegen sie richtet.

Aus den Gerichten.

Nicht immer Erfolg.

Heute hatte sich wiederum die Ehefr. Emma R. geb. 99 in Halberstadt, die erst kürzlich wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug zu 10 Tagen Gefängnis unter Strafaussetzung gegen Hinterlegung einer Geldbuße von 10 Mark verurteilt wurde, vor dem Richter zu verantworten. Sie hatte einen gefälschten Zettel zum Bäcker gesandt, der die Unterschrift einer dem Bäcker bekannten Frau trug, um auf diese Art und Weise Brötchen zu bekommen. Sie hatte aber diesmal keinen Erfolg. Die Frau gab an, aus Not gehandelt zu haben. Das Gericht billigte auch die wirtschaftliche Notlage der Angeklagten, verurteilte sie aber trotzdem zu einer Geldstrafe von 300 Mark evtl. 1 Monat Gefängnis und Tragung der Kosten. — Für den Zeugen St. war es eine unangenehme Sache, da er zur Verhandlung nicht erschienen war. Für sein Ausbleiben wurde er zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Unüberlegt gehandelt.

Der Fabrikant August E., geb. 1880 in Königshof, kaufte bei einer freihändigen Holzversteigerung im Forstrevier Elbingerode im September 29 3379Rm. für etwa 6000 Mark Holz und machte eine Anzahlung von 1200 Mark. Ohne nun weitere Zahlungen zu leisten, fing er an, das Holz im Dezember abzufahren, obwohl er die Verkaufsbedingungen genau kannte. Es erfolgte daher Anzeige wegen Diebstahls. Der Angeklagte gab die Tat in der heutigen Verhandlung zu, will aber die Erlaubnis bei dem Forstbeamten nachgesucht haben. Der Beamte gab dies auch zu und hat durch seine Gutmütigkeit den Reifbetrag aus seiner Tasche zahlen müssen. Der Angeklagte meinte, dadurch daß er für einen Bruder gut gesagt hätte, sei er in Geldschwierigkeiten geraten, aber er habe keinen betrügen wollen. Das Gericht erblickte keinen Diebstahl und auch keinen Betrug, nahm aber Unterschlagung an und meinte, der Angeklagte habe rechtswidrig gehandelt, jedoch habe er nicht die Absicht gehabt, den Staat zu schädigen oder den Förster zu betrügen. Es faßt es bei einer Geldstrafe von 300 Mark evtl. 1 Monat Gefängnis und Tragung der Kosten. — Für den Zeugen St. war es eine unangenehme Sache, da er zur Verhandlung nicht erschienen war. Für sein Ausbleiben wurde er zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Falsche Vorspiegelungen.

Der Kaufmann Bernhard D. aus Bad Salzelmen, z. Z. wohnhaft in Münchenberg, hatte sich wegen Betruges zu verantworten. Er hatte von drei ihm wohl bekannten Firmen in Aschersleben unter falschen Angaben eine Menge Zigarren und Zigaretten gekauft mit der Ausrede, die Ware sei für einen Verwandten bestimmt. D. war in Geldschwierigkeiten geraten und mußte Konkurs anmelden, da er seinen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Bei dem Kauf der Ware gab er Schecks und Wechsel, obwohl er wußte, daß er diese nicht einlösen konnte. Die Ware verkaufte er zum Ersteherpreis, um wie er angab, mit diesem Gelde seine Schulden zu decken und um einen weiteren Banktkredit zu erhalten. Der Angeklagte meinte, er habe nie die Absicht gehabt, die Firmen zu betrügen und wäre bemüht die Schulden abzutragen. Das Gericht berücksichtigte die bisherige Führung des Angeklagten, meinte aber, daß er sich einen Vermögensvorteil verschaffen wollte. Die Absicht, die Firmen um ihr Geld zu bringen, habe er wohl nicht gehabt aber er sei unverschuldeter Weise in Geldschwierigkeiten geraten. Wegen fortgesetzten Betruges ließ es das Gericht bei einer Geldstrafe von 100 Reichsmark.

Die Verkehrsordnung muß beachtet werden.

Weil der Arbeiter Heinrich P. in Bernburg mit seinem Fahrrade am 9. Juni in Aschersleben auf einem größeren Platz auf der falschen Seite fuhr und die Verkehrszeichen nicht beachtete, wurde er von einem Polizeibeamten angehalten. Bei dieser Unterhaltung wurde der Angeklagte erregt, machte drohende Aeußerungen und widersetzte sich. Die Angaben seiner Personalien verweigerte er und warf den Beamten zu Boden. Als ein zweiter Polizeibeamter hinzukam, brachte der Angeklagte diesem noch einige Kratzwunden bei. Es gelang aber, den Widerspenstigen zur Wache zu bringen. Er hatte sich heute wegen Widerstand und Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte streitet einesteils und will durch das Verhalten des Polizeibeamten erregt gemorden sein, wurde aber durch die Zeugenaussage überführt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Uebertretung der Verkehrsordnung zu 10 Mark Geldstrafe und wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt in Tateinheit mit Körperverletzung zu sechs Wochen Gefängnis.

Neue Wehrstedter Brücke.

Seit Wochen arbeiten emsige Menschen daran, die Wehrstedter Brücke abzumontieren, um eine festere und bessere Brücke nach dem Abbruch aufzustellen. Viel zu langsam wird für manchen Beschauer diese Auswechslung vor sich gehen. „Mit dem Abbruch", so meinen Viele, „ging es ja schnell, aber der Aufbau dauert zu lange." Ja, eine Brücke bauen, die über Gleisen liegt, welche Tag und Nacht von Zügen befahren werden, ist nicht leicht. Man kann nicht Hunderte von Arbeitern an die Arbeit werfen, damit sie in ein paar Wochen geschafft ist. Dafür ist nicht Raum genug bei einer in Betrieb befindlichen Brücke, über die der Fußgängerverkehr geht und unter der Schnell-, Personen- und Güterzüge dahinbrausen. Gerade der Zugverkehr bringt so manche Unannehmlichkeit mit sich. Wenn gearbeitet wird, steht immer ein Arbeiter mit einem Horn auf der Wacht, um beim Nahen eines Zuges zu warnen. Die Bauleitung muß auch gerade bei der Montage der schweren eisernen T-Träger ebenfalls mit dem Zugverkehr rechnen, denn es geht nicht an, einen solchen schweren eisernen Balken in der Schwebe zu haben, wenn ein Zug unter ihm lang braust und alles erschüttert. Aber trotz dieser Hemmungen ist bereits ein tüchtiges Stück Arbeit geschafft, von dem aber leider nicht viel zu sehen ist. Bisher sind außer dem Abbruch die Fundamente für die neuen Pfeiler gelegt, die die Brücke tragen sollen.

Am 1. April wurde mit dem Umbau des südlichen Teiles der Brücke begonnen. Nach der anderen Seite zu ließ man einen schmalen Streifen der Brücke stehen, um den Fußgängerverkehr nicht zu unterbrechen. Der Umbau wurde notwendig, weil die schwefelhaltigen Dampfwolken in den langen Jahren des Stehens der Brücke an den Pfeilern und Buckelplatten, die das Steinpflaster tragen, tüchtig gefressen hatten, sodaß eine Auswechslung notwendig war. Zum andern aber auch will man eine Brücke schaffen, die allen Anforderungen des modernen Verkehrs genügt und jede Last zu tragen im Stande ist, denn bisher stand ein Warnungsschild für schwere Lastkraftwagen vor der Brücke und verbot eine Belastung der Brücke mit mehr als 3 Tonnen. Künftig kann also jede Last über die Brücke gerollt werden.

Weiter verbindet man mit dem Neubau der Brücke auch eine größere Uebersichtlichkeit der Gleise unter dieser Ueberführung. Es ist auch daran gedacht, den Bahnsteig, der fast bis zur Brücke führt, zu verlängern, um bei den langen D-Zügen ein schnelleres Aus- und Einsteigen zu ermöglichen. Die mittelste Brückenöffnung wird wegen wegen Schaffung einer größeren Uebersichtlichkeit eine lichte Weite von 15 Metern erhalten. Die Stützpfeiler werden, da durch die Weiterspannung eine Brückenöffnung wegfällt, alle an ganz anderer Stelle stehen als bisher. Deshalb waren auch Gleisverlegungen notwendig. Bei den Erdarbeiten, die notwendig waren, um die schweren Betonklötze, auf denen die Eisenpfeiler ruhen sollen, zu versenken, stieß man auf Betonklötze früherer Brückenpfeiler, deren Beseitigung viel Arbeit kostete und Zeit in Anspruch nahm. Sehr erschwert wurde die Fundamentarbeit aber durch die Verlegung des Abwässerkanals, der in den Kuk mündet. Gerade an dieser Stelle, wo ein Zementkloß geschaffen werden sollte, floß der ebenfalls stark ausbetonierte Kanal, der in einer Länge von 40 m umgeleitet wurde. Das alles sind Arbeiten, die der durchgehende Bürger nicht kennt und nicht sieht.

Bisher sind also die eisernen Ueberbauten der alten Brücke bis auf den Fußgängersteig abgebrochen. Der Teil der Brücke, der den Fußgängerverkehr dient, ist durch einen hölzernen Stützbock abgefangen, der wiederum verschiedentlich gesichert ist. Um die 60 cm hohen Träger, die die eigentlichen Brückenträger aufnehmen sollen, einsetzen zu können, mußte der noch stehende alte Ueberbau um 50 cm gehoben werden. Das wurde in den frühen Morgenstunden gemacht, weil da Zug- und Fußgängerverkehr noch gering sind. Dann sind, wie schon gesagt, die in der Erde ruhenden Fundamente hergestellt. Es stehen immer 4 Blöcke für je 4 Säulen, die jedesmal eine Wand der Brückenöffnung darstellen, nebeneinander. Insgesamt wurden für diese Zementunterlagen 45 Tonnen Beton verwandt. Dafür, daß nur gutes Material verwendung findet, sorgt die von der Bauleitung durchgeführte Untersuchung des Materials.

Nun beginnt die schwierige Montage der neuen eisernen Ueberbauten, was ebenfalls unter voller Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs geschehen soll. Es werden zunächst die Stützpfeiler aufgestellt, was mit Schwierigkeiten verbunden ist, weil die schweren, in Gelenken ruhenden, Masten nicht feststehen, sondern erst durch die Verbindung mit den T-Trägern Festigkeit erhalten. Das Ruhen in Gelenken ist notwendig, um die Stöße der Züge abzufangen und Spannungen infolge atmosphärischer Einwirkungen auszugleichen. Die schweren T-Träger, die quer über die Gleise führen, werden wiederum T-Träger tragen, welche mit den Gleisen gleich laufen. Um diese Träger herum wird Beton gebettet, der den Grund für das Pflaster hergibt. Um sich einen Begriff davon zu machen, wie schwer die Arbeit ist, sei mitgeteilt, daß ein solcher T-Träger 3 Tonnen wiegt.

Ist diese Arbeit fertiggestellt, dann wird der andere Teil der Brücke, der jetzt noch besteht, abgebrochen, der Verkehr über den neuen Teil geleitet und der Rest der Brücke hergerichtet. Diese Arbeit wird natürlich wesentlich schneller vorwärtsgehen, da ja die meisten Säulen schon stehen und die Fundamentarbeiten ebenfalls erledigt sind.

Auch die vielen Pfeiler, die das Stellwerk, welches an der Brücke liegt, tragen, werden dann verschwinden. Es ist geplant, einen Stelzfuß hier aufzustellen, auf dem das ganze Stellwerk abgefangen werden soll. Man sieht sich hierzu veranlaßt, um Platz auf dem Bahnsteig zu schaffen, der bis unter das Stellwerk geht. Platz und Uebersicht aber sind gerade für die Reisebahn von ungeheurer Bedeutung.

Die Zweigstelle Halle der Firma Eikhoff erledigt bei diesem schwierigen Brückenbau die Tiefbau- und Betonarbeiten, während die Eisenarbeiten von der Firma H. L. Ebert in Quedlinburg ausgeführt werden. Es ist von diesen beiden Firmen und der Bauleitung der Reichsbahn bisher ein schweres und tüchtiges Stück Arbeit geschafft. Eifrig wird danach getrebt, die Brücke noch vor Eintritt der kälteren Jahreszeit fertigzustellen.

Im Winter also wird sich der Fahrverkehr dann wieder über die neue Wehrstedter Brücke abwickeln.

Das neue Bild

Die Kamera ist eine Waffe! Heißt es mit Recht auf dem Titelblatt des offiziellen Organs des Arbeiter-Lichtbild-Bundes „Das Neue Bild", Zeitschrift zur Pflege von Film und Photo in der Arbeiterbewegung. Dieser Bund ist die neue Spitzenorganisation der zahlreichen Photogruppen der Naturfreunde, der Buchdrucker, der Sozialistischen Arbeiterjugend, der freien Gewerkschaftsjugend, der Arbeiter-Sportvereine, sowie der örtlichen Photogilden, welche auf Grund der Werbearbeit von „Volk und Zeit", der illustrierten Beilage unserer Parteipresse (einer ihrer Redakteure, Gen. Eykorn ist der Vorsitzende des ABB) überall entstehen. In dem Juli-Heft, das soeben auf bestem Kunstdruckpapier hergestellt erschien, behandelt Hugo Sieker-Hamburg die Zielsetzung einer sozialistischen Lichtbildpflege, Hans Eykorn die Lichtbildkunst im Dienste der Arbeiterbewegung. H. Braune, der Hamburger Redakteur von „Volk und Zeit" den neuen Stil, Fritz Hansen „Wie die Photographie entstand", Herbert Lepere, Redakteur am Vorwärts und Marie M. Marder, Leiterin des Lichtbildbeirates der SPD. die Frage des sozialistischen Urheberrechts. Dem Anfänger ist eine besondere Seite gewidmet, auch der Kritiker hält seine Rundschau an Hand der zur Prüfung vorgelegten Bilder. Nachrichten aus den angeschlossenen Gruppen, eine Erzählung aus dem Leben der Photographen, und eine Rundschau beschließen den umfangreichen textlichen Teil, der durch hervorragend schöne Lichtbilder, zum Teil betont sozialen Inhaltes, belebt wird. Besonders ausdrucksvoll ist neben der neuzeitlichen Bildmontage auf dem Titelblatt ein Bild aus dem Gefängnisgottesdienst in Tegel.

Der ABB, der auch eine Bildstelle schuf, um gute Bilder für die gesamte Arbeiterpresse zu beschaffen, kann viele Arbeiter einem schönen Sport zuführen und dadurch, wie auch durch seine Zeitschrift der Gesamtbewegung reichen Nutzen bringen. „Das Neue Bild" ist für 40 Pfg. und 10 Pfg. Versandgebühren je Heft von jeder Volksbuchhandlung und vom Verlag der Neuen Gesellschaft, Berlin S. 14, zu beziehen. Diese versendet Werbeschriften, auch zur Gründung von Arbeiter-Photo-Gilden, kostenlos.

---

* **Wie sind Fahrzeuge auf Landstraßen zu beleuchten?** Als der Landwirt Sch. aus der Gegend von Münster i. W. vor einiger Zeit nach Eintritt der Dunkelheit mit zwei Heuwagen, die aneinander gekoppelt waren, heimfuhr, war der erste Wagen gehörig beleuchtet; der zweite Heuwagen war aber nicht mit einer Beleuchtungsvorrichtung versehen. Ein Motorradfahrer, welcher den unbeleuchteten Heuwagen nicht bemerkt hatte, fuhr gegen das hintere Rad des Heuwagens; bei dieser Gelegenheit erlitt der Begleiter des Motorfahrers eine erhebliche Verletzung. Vom Amtsgericht sowohl wie auch von der Strafkammer in Münster i. W. wurde der Landwirt Sch. zur Rechenschaft gezogen und verurteilt, weil er den zweiten Heuwagen nicht beleuchtet gehabt habe, wie es die Polizeiverordnung vom 20. November 1926 vorschreibe, und weil er sich der fahrlässigen Körperverletzung schuldig gemacht habe. Gegen seine Verurteilung legte Sch. Revision beim Kammergericht ein und bestritt, sich strafbar gemacht zu haben. Der Motorradfahrer, welcher mit einer Geschwindigkeit von 50—60 Kilometern in der Stunde gefahren sei, habe den Unfall verschuldet. Hätte der Motorradfahrerd sein Motorrad ordnungsmäßig beleuchtet gehabt, so hätte er auch den zweiten Heuwagen rechtzeitig bemerken müssen. Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des angeklagten Landwirts als unbegründet zurück und führte u. a. aus, die Entscheidung der Strafkammer in Münster sei ohne erheblichen Rechtsirrtum ergangen. Nach der erwähnten Beleuchtungsvorschrift hätte der angeklagte Landwirt auch den zweiten Heuwagen mit einer hellbrennenden Laterne vorschriftsmäßig beleuchten müssen. Durch die unterlassene Beleuchtung des zweiten Heuwagens sei nach der einwandfreien Feststellung der Strafkammer in Münster der Unfall verursacht worden. Der Motorwagen brauche nur derart beleuchtet zu werden, daß das Licht etwa 20 Meter weit zeige. Das Licht am Wagen solle hingegen schon in weiter Entfernung bemerkbar sein. (Aktenzeichen: 3. S. 312. 30).

* **Deutscher Rechtspflegerlag 1930 in Danzig.** Die im Bunde Deutscher Justizamtmänner (Sitz Berlin) zusammengeschlossenen Rechtspfleger und Urkundsbeamten aller deutschen Länder halten vom 5.—7. September 1930 in der alten Hansestadt Danzig ihren Bundestag ab. In einer öffentlichen Kundgebung wird der Bundesvorsitzende Schlegel-Berlin in einem Vortrage „Große Justizreform und Rechtspflegertum" die Brücke schlagen von der in zehnjähriger Erprobung bewährten „Kleinen Justizreform" (d. i. der Entlastung des Richters durch den Rechtspfleger) zur „Großen Justizreform", d. h. zu der grundlegenden Veränderung der Gesetzesvorschriften über die Gerichtsverfassung und das Verfahren. Im Mittelpunkt der Beratungen stehen ferner die Betätigung der Rechtspfleger, die künftige Gestaltung ihres Amtes und die zur Stabilisierung dieser Einrichtung, durch die wesentliche Ersparnisse in den Justizverwaltungen erzielt werden konnten, notwendigen gesetzlichen Maßnahmen.

Wählt LISTE 1 SOZIALDEMOKRATEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0007

Kreis Halberstadt.

Derenburg, 16. August. Stadtverordnetenversammlung. Der Hauungs- und Kulturplan für 1930 und 31, ebenfalls der Vorschlag des Hegemeisters Knig, ihm die Gelder wie im Vorjahre zur Verfügung zu stellen, wurden gebilligt. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, daß die Unterstützung aus dem Wirtschaftsfonds für ausgesteuerte Erwerbslose genommen werden soll. Genosse Kuntze wies daraufhin, daß unbedingt ein Ausweg gesucht werden muß, um die Gelder heranzuschaffen. Die Wahl des Schiedsmannes fiel auf den Fleischbeschauer Hampe, zum Stellvertreter wurde der Kaufmann A. Kohlenberg gewählt. Die Versammlung nahm den Bericht des Magistrats über die Verlegung des Stadtverordnetenzimmers entgegen. Gen. Kuntze wünschte, reinen Tisch zu sehen und forderte, daß der Punkt vertagt werde bis Bürgermeister Schwaneke vom Urlaub zurück sei. — Eine nichtöffentliche Sitzung folgte. — Die Maul- und Klauenseuche ist beim Landwirt A. Siebert, Marktplatz, ausgebrochen. Die Gehöftsperre ist angeordnet. Der obere Stadtteil ist zum Beobachtungsgebiet erklärt.

Aus Oschersleben.

Massenaufmarsch der Arbeitsinvaliden!

Zu einer machtvollen Kundgebung gestaltete sich der Aufmarsch der Arbeitsinvaliden am gestrigen Sonntag in Oschersleben. Aus nah und fern waren hunderte und aberhunderte nach Oschersleben geeilt, um vereint gegen das rücksichtslose Vorgehen der Sozialreaktion das Haupt zu erheben. Der Genosse Redlich eröffnet gegen 10½ Uhr die Kundgebung mit dem Hinweis, daß weite Kreise drauf und dran sind, die Rechte der Arbeitsinvaliden und der gesamten Arbeiterschaft überhaupt mit Füßen zu treten. Der Gauleiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, Gen. Schneider-Magdeburg ergriff nun das Wort zu einem groß angelegten Referat, in welchem er den Anwesenden den Aufstieg und den Wert der heutigen Sozialgesetzgebung vor Augen hielt. Redner verwies auch auf die schweren Kämpfe, die die sozialdemokratischen Mitglieder der Regierung Müller haben bestehen müssen, um eine Verschlechterung der Sozialversicherung zu vermeiden. Durch Schuld der Wählermassen aus der Arbeiterschaft sei es nur möglich gewesen, daß derartig einschneidende Maßnahmen hätten getroffen werden können, wie sie jetzt durch die Notverordnung der Regierung Brüning eingetreten seien. Mit allen Mitteln versuche man, den geringsten Unterhaltsnachweis durch die Kinder der Sozialrentenempfänger zu führen, um auf diesem Wege wenigstens die Sozialrentner von der Tasche los zu werden. Skandalös sei es, daß darüber hinaus diese am meisten unter den Schicksalsschlägen leidenden Menschen noch verurteilt würden, Krankenscheingebühren und Arzneimittelzuschläge zu zahlen. Mit besonderer Freude könne er feststellen, daß der Allg. deutsche Gewerkschaftsbund und die Sozialdemokratische Partei immer und immer wieder für die Forderungen der Arbeitsinvaliden und der Kriegsopfer eingetreten sei. Zu gleicher Zeit tage in Magdeburg der Bezirkstag der Soz. Partei. Die gleichen Sorgen wären dort Gegenstand der Beratungen. Die Partei bereite dort den Wahlkampf vor. Referent schlug vor, der Parteitagung ein Sympathietelegramm zu übersenden. Die Versammlung nahm diesen Vorschlag begeistert auf. Brausender Beifall folgte.

Nunmehr ergriff der Gausekretär des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Genosse Kirchhoff-Magdeburg das Wort. Dieser wies besonders auf die Schicksalsverbundenheit zwischen den Opfern des Krieges und den Opfern des Schlachtfeldes der Arbeit hin. Der ganze Kampf gegen die Sozialversicherung sei nichts weiter, als der Versuch, den Kreisen der Arbeitgeber und Großkapitalisten weitere Verdienstmöglichkeiten zu geben. Je geringer die Reichszuschüsse für die Erhaltung der Sozialausgaben sei, desto geringer seien die Steuersätze, die diese Kreise aufzubringen hätten. Traurig seien die Erfahrungen, die man in dieser Beziehung mit den Kommunisten hätte machen müssen. Es sei und bleibe eine Phrase, wenn man auf dem Standpunkt stehe, der Arbeiterschaft alles oder aber garnichts zu verschaffen. Die Schicksalsverbundenheit der gesamten arbeitnehmenden Klasse noch weiter auszubauen, sei die Aufgabe der Gegenwart. Noch ist Zeit zur Sammlung bis zum 14. September. Diese Zeit auszunutzen, bis dahin nichts wieder zu vergessen, sei Pflicht jedes Einzelnen. Am Wahltag nicht sitzen bleiben, sondern kämpfen und werben für den Sieg

der Sozialdemokratischen Partei.

Eine vorgelegte Resolution, die sich gegen die Verschlechterungen auf sozialpolitischem Gebiete wendet, wurde einstimmig von der Versammlung angenommen. An die Versammlung schloß sich ein wuchtiger Demonstrationszug durch einzelne Straßen der Stadt zum Marktplatz. Im Umzug waren auch Gruppen der gewerkschaftlichen Jugend, der Gewerkschaften, der soz. Partei und des Reichsbanners vertreten. Auf dem Marktplatz nahm sodann der Gen. Bock-Oschersleben das Wort, um den erschienenen Invaliden und Kriegsopfern das Gelöbnis der werktätigen Arbeiterschaft entgegenzubringen, alles zu tun, um die Forderungen dieser Aermsten der Armen weiterzutreiben und zu unterstützen. Lauter Beifall dankte auch diesem Redner. Der Demonstrationszug löste sich um die Mittagsstunde im Stadtpark auf. Geschlossene Kreiskonferenzen der Kriegsopfer und der Arbeitsinvaliden schlossen sich an.

Aus Thale.

t. **Tüchtig verleumden, etwas bleibt doch hängen.** Der Naziführer Krebs in Thale wurde wegen Beleidigung unseres Genossen Wenkel zu 20 M Geldstrafe und den Kosten des Verfahrens verurteilt. Der Klage lag folgender Vorfall zu Grunde: Um der Bevölkerung von Thale zu beweisen, daß hier auch eine Naziorganisation besteht, gaben sie mit der Verantwortung des K. ein Flugblatt heraus, in welchem behauptet wurde, der Sohn unseres zweiten Bürgermeisters Wenkel, Franz, welcher im Wohlfahrtsamt angestellt ist, habe einen im Wohlfahrtsamt Hilfe suchenden Familienvater, angefahren mit dem Worten: „Raus oder ich haue Sie in die Fresse". Die gestrige Gerichtsverhandlung in Quedlinburg ergab, daß diese Anschuldigung aus der Luft gegriffen war, und endete mit der Bestrafung von Krebs. „Neudeutscher Sozialismus" war das Flugblatt überschrieben. Diejenigen Arbeiter und Angestellten, welche noch einen Funken von Ehrgefühl in sich tragen, sollten einer Partei, welche mit solch unlauteren Mitteln arbeitet, den Rücken kehren und die Verleumder mit Verachtung strafen.

Aus Quedlinburg.

q. **Young-Versklaver sollen hinweggefegt werden.** Im Kreisblatt bringen Freund Schindler und der „Große Gärtnereibesitzer" als Schlußnote obige Empfehlung. Wenn alle Youngplan-Versklaver hinweggefegt werden sollen, dann müßte ganz naturgemäß wohl auch der Reichspräsident Hindenburg hinweggefegt werden, denn er ist es ja gewesen, der die Unterschrift vollzogen hat. Das ist doch der Sinn der Schindlerschen Theorie. Wie hat doch dieser Held seine vor Monaten im Stadtparlament von der Mehrheit gehörten beleidigenden Ausführungen gegen den Reichspräsidenten abgetan? Er hat ohne die Miene zu verziehen, glattweg alles abgestritten. Das ist echte Naziart, schimpfen und kneifen. Das Milliardendefizit bringen die Brüder des „großen" Hitlers auf Kosten des Youngplanes. Wer lacht da? Ist es nicht so, daß dieses Defizit schon da war, als der Youngplan noch nicht abgeschlossen war? Wäre das Defezit nicht noch größer, wenn dieser Youngplan noch nicht abgeschlossen wäre? Bringt der Youngplan nicht schon in diesem Jahre 700 Millionen Erleichterungen! Und haben wir nicht das befreite Rheinland? Davon wollen die Schindlers nichts wissen; alles müßte besetzt und verloren gehen, genau wie Südtirol. Nun Herr Schindler, wenn erst das dritte Reich kommt, dann werden Sie Außenminister und Herr Püschel kann Urkunden schreiben, eine Arbeit, die er gut versteht.

Kreis Quedlinburg.

Gatersleben, 18. August. Die Siedlungsgesellschaft Sachsenland hatte zum Sonnabend nachmittag in der Bahnhofswirtschaft Termin zum Verkauf des bisher verpachteten Ackerlandes anberaumt. Interessenten hatten sich in so großer Zahl eingefunden, daß beide Warteräume das Käuferheer kaum fassen konnten. Der Verkaufspreis pro Morgen bewegte sich je nach der Qualität des Bodens zwischen 800—1000 M. Anstelle der bisher verlangten Anzahlung von Einviertel der Kaufsumme hat die Siedlungsgesellschaft die Anzahlung auf 1/10 ermäßigt. Die Anzahlung ist bis zum 15. September 1930 zu leisten. Die Restzahlung hat innerhalb 2 Jahren, und zwar in 2 Raten, zu erfolgen. Die Verzinsung der Restzahlung geschieht mit 6 Prozent. Der Abschluß der Kaufverträge währte bis in die Abendstunden. Fast ausschließlich alle Pächter waren Käufer.

Vermischtes.

Ein amerikanischer „Schneider von Ulm".

Harry Hodges,

ein bekannter amerikanischer Kunstflieger, schnallte sich wie einst der Schneider von Ulm Flügel an den Leib, die Vogelflügeln nachgebildet waren, und wollte damit fliegen. Auch er landete im Wasser wie einst sein Ulmer Vorgänger.

Bootskatastrophe auf dem Rhein. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich auf dem offenen Rheinstrom im Kölner Stadtgebiet. Ein Paddelbootfahrer, der die Segel gesetzt hatte, wurde vom Wind umgeworfen. Ein in der Nähe befindliches Boot des Wasserbauamtes fuhr zur Unglücksstelle und warf dem Verunglückten einen Rettungsring zu, den dieser auch erfaßte. Bei dem Versuch aber, den Verunglückten an Bord zu ziehen, geriet das Paddelboot, an das sich der Verunglückte festgebunden hatte, in die Schraube des Bauamtsbootes. Hierdurch wurde die Rettungsleine zerrissen. Der Verunglückte wurde von der Schraube des Bootes erfaßt und zermalmt. —

Bankraub. In Hoffmannsthal bei Köln drangen 2 maskierte Räuber in den Kassenraum der Reichssparkasse ein, hielten dem allein anwesenden Kassierer einen Revolver vor und zwangen ihn zur Herausgabe des Geldes. Noch ehe der Kassierer aber gezwungen werden konnte, auch den Geldschrank zu öffnen, gelang es ihm, auf den Hof zu flüchten. Die Verbrecher sind mit etwa 3000 M entkommen.

Wissen Sie schon?

Vor achtzehn Jahren ist in Frankreich die staatliche Grammophonplattensammlung in Angriff genommen worden, in der die Stimmen aller berühmten französischen Sänger, Schauspieler, Staatsmänner und anderer bedeutender Persönlichkeiten der Nachwelt überliefert wird. —

*

Ninive war nichts anderes als eine Kolonie von Babylon, die etwa um 1900 vor unserer Zeitrechnung gegründet wurde.

*

„Salomos Wundernüsse" ist die Bezeichnung für die riesenhaften Früchte der Doppel-Kokospalme, die bis zu 25 Kilo wiegen. Früher wußte man nicht, woher diese Früchte stammten, und es bildete sich ein Kreis von Sagen um sie. Man schrieb ihnen geheime Zauberkräfte vor. Nach Europa kamen die ersten Nüsse im Jahre 1602. Erst im Jahre 1796 wurde die Werkunft der Nüsse festgestellt, da man die Doppelkokospalme auf den Seychellen entdeckte. Noch heute sind die Nüsse bei den Sammlern hochgeschätzt.

*

In Ascheroft in Britisch-Columbia gibt es eine Seifengrube. Die Naturseife, die darin gefunden wird, besteht aus Borax, der mit einem Fettstgff untermischt ist.

*

Der Panamakanal war schon im Jahre 1530 geplant. Jedoch erst mehr als dreihundert Jahre später, im Jahre 1882, wurden die ersten Arbeiten in Angriff genommen.

*

Die einzigen Tiere, deren Gehirn ein größeres Gewicht hat als das des Menschen sind der Walfisch und der Elefant.

*

Das schönste und wertvollste Elfenbein kommt aus Sansibar an der Ostküste Afrikas.

*

Die ersten Stahlfedern, die in England hergestellt wurden, kosteten 20 Mark das Stück.

*

Der dänische Astronom Tyche Brahe ist als „Mann mit der goldenen Nase" bekant, da er in einem Duell seine Nase verlor und eine goldene anfertigen ließ, die er mittels Zement, den er immer bei sich trug, in seinem Gesicht befestigte. Auf allen Bildern von ihm ist diese Nase deutlich zu erkennen.

*

Panamahüte werden nicht in Panama angefertigt, sondern in Ecuador.

*

Shakespeares Tochter konnte weder lesen noch schreiben.

*

Von einem Einwohner Edinburghs ist bekannt, daß er 690 Mal hintereinander geniest hat.

*

Erst wenn Eis 1½ Zoll dick ist, vermag es einen Menschen zu tragen. Es muß 4 Zoll dick sein, um Pferde mit Reitern zu tragen; bei 18 Zoll aber kann ein Eisenbahnzug ohne Gefahr darüber fahren.

*

Die größte Wohnungsanlage aus vorgeschichtlicher Zeit befindet sich in dem Nationalpark im Südwesten von Colorado. Hier hat man 200 Wohnräume und 23 unterirdische Tempelanlagen aufgefunden, die einem Indianerstamm zugeschrieben werden. Die „Zellen" der einzelnen Familien waren nur über das Dach mittels Leitern zugänglich.

*

Eine der berühmtesten Oasen ist die Oase Fayum westlich des Nils, die überaus fruchtbar und reich an Rosen, Feigen und Oliven ist. —

Gewerkschaftliches.

Kongreß der englischen Bergarbeiter.

Nach einer arbeitsreichen Tagung hat der Kongreß der Bergarbeiter seine Verhandlungen beendet. Noch einmal haben die Vertreter von 532 000 organisierten Bergleuten ihren Willen und ihren Wunsch kundgetan, am Siebenstundentag festzuhalten und ihn zu erringen. Gleichzeitig wurden die Grubenbesitzer deutlich gewarnt, mit dem Gedanken einer Lohnreduzierung zu spielen. Die soziale Lage der Bergarbeiter zu heben, die ohnehin seit Jahren am meisten unter der englischen Krise zu leiden haben, das war das Leitmotiv der Kongreßberatungen. Was aber gleichzeitig aus den Reden und Beschlüssen der Tagung hervorleuchtete, war das Bekenntnis und die Treue der Bergarbeiter zur Arbeiterregierung. Der Kongreß wußte, daß diese Labour-Regierung nur eine Minderheit im Parlament besitz, und daß sie nur durch Kompromisse leben kann. Ebenso hatte man die Einsicht, daß diese Arbeiterregierung nur schrittweise vorankommen kann und es nicht in ihrer Macht stehe, gegen die bürgerliche Mehrheit das Blaue vom Himmel zu holen.

Am deutlichsten kamen diese Erkenntnisse und dieses Wissen am letzten Verhandlungstag bei der Vorstandswahl zum Ausdruck. Da wurde einmal die kommunistische Zellenbildung innerhalb gewisser Distrikte scharf verurteilt und der Vorstand beauftragt, der nutzlosen und verbandsschädigenden kommunistischen Kritik und den Spaltungsversuchen mit fester Hand ein Ende zu bereiten.

Bei der diesmaligen Neuwahl des Präsidiums standen sich Smith und Richards als Kandidaten gegenüber. Richards erhielt 432 000 Stimmen, Herbert Smith unterlag mit 100 000 Stimmen. Die große Mehrheit des Kongresses konnte es ihm nicht vergessen, daß er das Verbandsschiff in einer der schwierigsten Situationen verlassen hatte, wo es mehr denn je auf die Zielklarheit und Erkenntnis des zur Führung Berufenen ankam. Auch als Kandidat für den Generalrat der englischen Gewerschaften unterlag Smith zweimal gegen Richards und Cook. Zum Vizepräsidenten des Verbandes wurde Edwards-Northcumberland gewählt und E. Swan wird den Verband in der Exekutive der Labour Party vertreten. Zum Schluß des Kongresses sprachen Smith und Richards begeisterte Worte für die Einheit und Größe des Verbandes und der Arbeiterbewegung.

Gewinnauszug

5. Klasse 35. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag — 16. August 1930

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 319954
4 Gewinne zu 5000 M. 40148 195081
2 Gewinne zu 3000 M. 34857
6 Gewinne zu 2000 M. 133312 254506 372982
58 Gewinne zu 1000 M. 5632 10853 18402 24469 61183 61860 61888 62072 90304 94639 102313 113112 115948 117574 127196 158799 184995 188020 194596 208576 222647 238118 238339 244416 257639 263149 372119 384873 387976
90 Gewinne zu 500 M. 16093 17169 22337 41156 49019 60363 64945 78824 85021 94681 105847 106897 132519 137501 137934 144209 146318 154320 164418 174973 177947 179336 191900 203616 205886 214644 215593 231942 232281 234434 241486 256021 259401 260151 272450 289582 294520 301002 320910 325344 327929 340087 387022 387546 391682
242 Gewinne zu 300 M. 3778 10552 11784 13024 15836 17172 21910 21937 30384 34972 35709 37919 40110 41526 45497 53740 54522 62245 69436 70590 73327 75692 77363 83446 89919 93882 96472 97368 103047 107154 112205 115360 116052 121506 123760 130154 133718 134320 138872 141373 141516 144901 159104 161656 163214 165277 169514 170558 178326 181605 182037 183716 187258 187435 189077 197407 205075 211515 212636 212685 214355 219786 220686 221243 224752 224876 228605 231038 233129 236998 237210 240737 240822 243402 248917 249204 251684 256323 256697 257780 259433 265917 270331 276810 276947 277384 283653 284421 287215 300648 306265 307770 312404 317458 322479 324833 325586 327646 328012 336633 341492 344376 347385 350973 351095 353396 354129 363237 364181 370914 372916 377390 383707 390904 393621 395133 395446 397170 397171 397477 399472

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

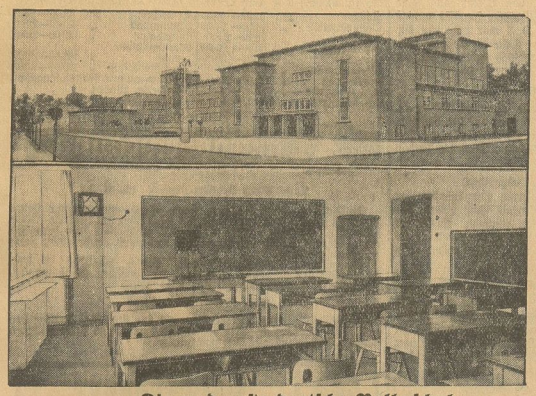
2 Gewinne zu 300000 M. 229622
2 Gewinne zu 10000 M. 54240
2 Gewinne zu 5000 M. 345742
20 Gewinne zu 3000 M. 16851 31971 136756 168344 228365 228568 277673 301768 346588 348348
14 Gewinne zu 2000 M. 21396 113959 307780 318765 332792 387964 393069
32 Gewinne zu 1000 M. 2132 2790 4113 29945 40224 78636 114591 170491 172875 274928 286999 296840 304311 373075 394307 396371
58 Gewinne zu 500 M. 5702 6529 19394 42240 68569 81180 81839 87235 109735 112615 121163 169534 195329 207609 224833 226202 241590 246310 276506 280390 296330 298520 327282 329115 336678 340416 370018 398720 399412
166 Gewinne zu 300 M. 9011 9605 19263 32223 38037 39327 47422 59627 60662 63969 70271 72649 74184 74373 79935 83168 83597 83942 87371 99164 102666 108545 113862 119414 122538 125291 134365 135993 136470 140486 142990 149216 155233 159070 163328 164378 164925 169869 171242 172669 174742 175456 181017 181692 185115 191693 192894 194803 200338 207294 210562 212495 221216 233274 236492 239675 246311 248054 251047 253576 262907 263924 276762 280173 290219 291073 312765 315927 318373 319570 333819 334982 360587 368410 371879 377248 378164 378688 379054 385340 388989 395974 398861

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 8 zu je 25000, 70 zu je 10000, 126 zu je 5000, 362 zu je 3000, 602 zu je 2000, 1572 zu je 1000, 8448 zu je 500, 9106 zu je 300 M.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Schönfeld, Kinderarzt
Breiteweg 1.
Sprechstunden von 10—12 Uhr und 14½—16 Uhr

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0008

Letzte Tagesereignisse in Bildern



Die modernste deutsche Volksschule.

Oben: Die Friedrich Ebert-Volksschule in Luckenwalde bei Berlin. Unten: Eins der mit Radio ausgestatteten Klassenzimmer.

Das Musterbeispiel einer neuzeitlichen Schule stellt die neue Friedrich Ebert-Volksschule in Luckenwalde bei Berlin dar, die mit den modernsten hygienischen Einrichtungen aller Art versehen ist. Die Klassenzimmer sind mit Radio ausgestattet, das neuerdings für den Unterricht herangezogen wird.

Der Flieger und die Girls.

Der bekannte italienische Fliegermajor Lombardi, der von Rom nach Tokio geflogen war, besuchte nach seinem gelungenen Rom—Tokio-Flug das Gikijo-Revuetheater in Tokio, wo er von den modernen japanischen „Girls" herzlich begrüßt wurde.

Mit dem Wasserrad über den Kanal.

Der junge Pariser Rennfahrer Rene Savard hat es unternommen, auf dem Wasserfahrrad die Kanalüberquerung nach London zu wagen. Die berühmte Soubrette Mistinguett wünschte höchstpersönlich dem orginellen Rekordler bei seinem Start auf der Seine glückliche Reise.

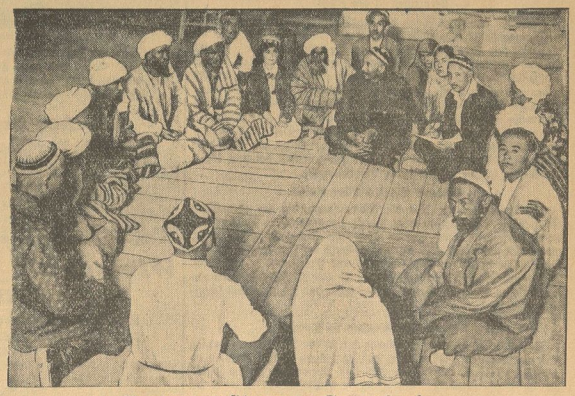
Wiens ältestes Hotel wird Kunstgalerie.

Die Marmortafel mit dem Verzeichnis der berühmtesten Hotelgäste. **Das nimbusumwobene Hotel in der Weihburggasse.**

Das älteste Wiener Hotel, das Hotel „Kaiserin Elisabeth", soll geschlossen und in eine Kunstgalerie umgewandelt werden. Fast ein Jahrhundert hindurch wohnten alle bedeutenden Persönlichkeiten der Politik und Kunst bei ihrem Aufenthalt in Wien in dem vornehmen Haus in der Weihburggasse.

Die blutigen Unruhen in Indien.

Demonstranten in den Straßen Bombays weigerten sich, auseinander zu gehen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei. Die Straßen wurden von den Beamten abgeriegelt und die Demonstranten in dem abgesperrten Bezirk bis Mitternacht gefangengehalten



Parlamentssitzung in Samarkand.

Wie vor vielen hundert Jahren,

so ist noch heute alles in Samarkand, dem Lande der Usbeken im Innern Russisch-Asiens. Auf der Erde sitzen die „Parlamentarier" der Usbekischen Republik, in ihrer Mitte in hohen Stiefeln der Präsident Achtzy Tzabaiew.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0009

Mitteldeutsche Rundschau.

Stillegung der Braunlager Granitwerke.

Braunlage. Am Sonnabend wird der gesamte Betrieb der Braunlager Granit- und Schotterwerke stillgelegt werden. Der gesamten Belegschaft von 36 Mann ist gekündigt worden, wodurch die Erwerbslosigkeit in Braunlage eine weitere erhebliche Verschärfung erfährt.

Um den Bau der Harzer Nord-Süd-Bahn.

Oker. Der Gemeinderat von Oker beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit einem Schreiben der Berliner Gesellschaft für den Bau der Harzer Nord-Süd-Bahn, in dem um Unterstützung des Bauplanes gebeten wird. Der Gemeinderat lehnte den Antrag jedoch ab.

Die Sösetalsperre vor der Vollendung.

Osterode. Die Sösetalsperre bei unserer Stadt geht nunmehr ihrer Vollendung entgegen. Der Damm wird täglich um anderthalb Meter höher, bis er die vorgeschriebene Höhe von 57 m erreicht haben wird. Die Arbeiten sind so weit fortgeschritten, daß in etwa einem Monat mit dem Einstauen von 25 Millionen Kubikmeter Wasser begonnen werden kann. Augenblicklich arbeiten noch 800 Arbeiter in zwei Schichten, um mit Hilfe von 15 Baggern, 30 Dampfmaschinen und großen Stampfapparaten im Gewicht von 60 Tonnen die Erdarbeiten zu bewältigen.

Wolkenbrüche und Stürme über dem Oberharz.

Clausthal-Zellerfeld. Stürme brausten über dem Oberharz, schwarze Wolken türmten sich hinter den Bergen und der Regen rauschte unaufhörlich hernieder. Die Waldbäche wurden zu reißenden Strömen, auf den Wald- und Wiesenwegen fließt das Wasser. Der Sturm fegte Aeste von den Bäumen. Elektrische Leitungen wurden zerstört, verschiedene Straßenzüge lagen lange Zeit in ägyptischer Finsternis. Fast glaubte man im November zu leben.

Viehische Nazis.

Braunschweig. Viehische Naziverbrechen sind in der Nacht zum Sonntag in Wolfenbüttel verübt. Der dem Reichsbanner angehörende Elektriker Lohmann, der erst vor kurzem aus dem Krankenhause entlassen worden war, wurde von Nationalsozialisten, die von einer Hochzeitsfeier kamen, mit Zaunlatten niedergeschlagen, obwohl er seine Angreifer in keiner Weise provoziert hatte. Lohmann brach blutüberströmt vor seiner Haustür zusammen. Die Nazis, die Uniform trugen, durchzogen dann weiter die Straßen von Wolfenbüttel, wobei sie verschiedene Arbeiter ohne jede Veranlassung anschossen. Der Arbeiter Plötz, der ein zweijähriges Kind auf dem Arm trug und ein vierjähriges Kind an der Hand führte, erhielt einen Schuß in das linke Knie, der Maurer Otte einen Schuß in das linke Bein. Die Verletzten wurden in das Krankenhaus geschafft. Die Polizei verhaftete 5 der Wegelagerer. Bei ihnen wurden zwei Armeepistolen, ferner Revolver und Dolche gefunden.

Mißglückte Notlandung eines Flugzeuges bei Gifhorn.

Gifhorn. Ein Flugzeug der Braunschweigischen Verkehrsfliegerschule mußte bei Gifhorn eine Notlandung vornehmen. Da kein geeineter Platz zur Landung vorhanden war, fuhr es gegen die Feldscheune der Gutsverwaltung Eyßelhof, die schwer beschädigt wurde. Auch das Flugzeug erlitt erhebliche Beschädigungen und mußte, da es nicht wieder flugfähig zu machen war, abmontiert nach Braunschweig gebracht werden. Personen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden.

Böswilliger Bubenstreich.

Calvörde. Der Kreistagsabgeordnete Petry fand in einem Ringe hinter seinem Gehöft, in dem er acht Schweine untergebracht hatte, diese tot oder mit dem Tode ringend vor. Wie festgestellt werden konnte, sind die Tiere vergiftet worden. Ebenso hatten die Uebeltäter das Oel eines Treckers abgelassen, so daß bei der Arbeit dieser festlief und gebrauchsunfähig wurde. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Zu dem Raubüberfall auf das Schönebecker Postauto.

Magdeburg. Zu dem Raubüberfall auf das Schönebecker Postauto auf der Chaussee zwischen Biere und Eickendorf wird amtlich mitgeteilt, daß der zur Fahndung ausgeschriebene Personenkraftwagen mit dem Kennzeichen I M 55969 inzwischen ermittelt ist und für die Tat nicht mehr in Frage kommt.

Brand einer Autogarage.

Wolmirstedt. In der Autogarage des Händlers Osterburg in der Samsweger Straße brach des Nachts ein Feuer aus, das durch die Benzin- und Oelvorräte in seiner schnellen Ausdehnung sehr begünstigt wurde. Die Feuerwehr mußte ihr Hauptaugenmerk auf den Schutz der stark bedrohten, benachbarten Wohnhäuser richten. Die Garage brannte vollkommen aus, auch das darin stehende Auto wurde vollständig vernichtet. Erst vor einigen Monaten war dem Händler Osterburg auf der Chaussee nach Kolbitz ein Auto abgebrannt.

Verbrechen in der Nacht.

Genthin. Ein scheußliches Verbrechen an einem schlafenden siebenjährigen Kinde beging in Zollchow ein Mann, der nachts in die Wohnung des Oberschweizers eindrang. Er drückte die Fensterscheibe ein und gelangte in das Schlafzimmer des Kindes. Der Unhold machte sich über das schlafende Mädchen her und verging sich an ihm in der gemeinsten Weise. Um es am Schreien zu hindern, drückte er Kissen auf das Gesicht, sodaß die Kleine fast erstickt war. Unbegreiflicherweise konnte sich der Täter fast eine Stunde lang in dem Zimmer aufhalten, ohne daß die nebenan schlafenden Eltern das Geringste bemerkten. Er verschwand auf dem gleichen Wege, wie er gekommen war. Man vermutete als Täter einen früher bei dem Vater des Kindes beschäftigt gewesenen Unterschweizer.

Schwerer Unfall bei der Arbeit.

Gr. Ammensleben. Bei den Abbruchsarbeiten der ehemaligen Zuckerfabrik Gr. Ammensleben stürzte der jugendliche Arbeiter W. durch Nachgeben eines Steines aus sechs Meter Höhe zur Erde, wobei ihm außerdem noch ein großer Stein auf den Kopf fiel. Besinnungslos wurde er dem Wolmirstedter Krankenhause zugeführt. Der Unfall ist umso bedauerlicher, als W. erst kürzlich bei einem anderen Unfall einen Beinbruch erlitten hatte und kaum wieder hergestellt war.

Schwere Sturmschäden in Anhalt.

Dessau. Der orkanartige Sturm, der in der Nacht zum Sonntag und am Sonntag selbst wütete, hat im ganzen Lande ziemlich erheblichen Schaden angerichtet. An der Kreisstraße Dessau-Zerbst, die im übrigen bei der Abbiegung nach Lindau zu gesperrt ist, und eine gewaltige Umleitung und Verzögerung für alle Gefährte zur Folge hat, lagen am Sonntag vormittag zahlreiche Bäume am Boden. Charakteristisch ist, daß die Bäume nicht durchgebrochen sind, sondern dicht an der Erde umgelegt worden sind. Das war nur möglich durch die große Nässe, die den Boden aufgeweicht hat. Auch an der Straße von Schönebeck nach Calbe und von hier nach Bernburg und nach Aken zu sieht man zahlreiche umgelegte Bäume. Das Obst liegt haufenweise unreif am Boden. Ganze Straßenstücke waren davon dicht bedeckt.

Langstreckenflug Berlin—Tokio mit Junkers Junior.

Dessau. Die Tokioter Zeitung „Hochy Sinbum", die mit ihrer Auflage von über einer Million eines der verbreitetsten Blätter Ostasiens ist und auch für die deutsch-japanischen Sportbeziehungen bereits sehr viel getan hat, ermöglichte es, daß ihr Sportredakteur Yoshihara demnächst auf Junkers Junior von Berlin aus eine Sportflugreise nach seiner Heimat antritt. Dieser Junkers Junior führt die deutsche Ueberführungsnummer D 3 und zeigt auf der einen Seite die japanischen, auf der anderen Seite die Reichsfarben. Redakteur Yoshihara, der seinerzeit in Deutschland studierte, hat sein Flugzeug gestern von Dessau nach Berlin-Tempelhof überführt.

Schüsse auf den D-Zug Berlin—Halle.

Bitterfeld. Auf den von Berlin nach Halle fahrenden D-Zug 44, der um 16.20 Uhr von Bitterfeld abfährt, ist kurz vor der Einfahrt in Bitterfeld geschossen worden, wobei eine Fensterscheibe zertrümmert wurde. Sofortige Ermittlungen nach den Tätern im Beisein von Bahnbeamten waren erfolglos.

Aus dem Fenster 15 Meter tief abgestürzt.

Merseburg. Die Tochter eines pensionierten Eisenbahnbeamten stürzte in Merseburg während der Abwesenheit ihrer Eltern aus dem Fenster 15 Meter tief in den Vorgarten hinunter. Das junge Mädchen wurde in schwerverletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Die Ursache zu dem Sturz ist noch nicht geklärt. Ein eventl. Selbstmord erscheint sehr unwahrscheinlich.

Ein Kind an der Bandsäge tödlich verunglückt.

Düben. In Crina bei Düben in dem Betrieb des Sägewerks Frommherz ereignete sich ein schwerer Unfall. Dort machte sich der dreijährige Sohn des Besitzers an der maschinellen Bandsäge zu schaffen. Als die Säge, die bis dahin stillgestanden hatte, sich nun plötzlich in Bewegung setzte, fügte sie dem Kinde derart schwere Verletzungen zu, daß es sofort tot war.

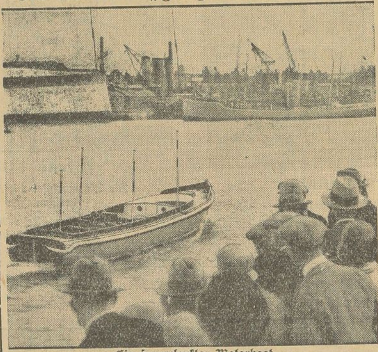
Schwerer Motorradunfall in Thüringen.

Stadtroda. Ein schweres Motorradunglück, das zwei Todesopfer forderte, ereignete sich auf der Chaussee bei Stadtroda. In einer scharfen Kurve fuhr das mit zwei Personen besetzte Motorrad des Ingenieurs Glaser aus Elberfeld auf einen aus Richtung Stadtroda kommenden Personenkraftwagen auf. Glaser und sein Sozius erlitten derart schwere Verletzungen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, auch der Kraftwagen ist stark beschädigt.

Unregelmäßigkeiten bei der Fahrkartenausgabe in Erfurt.

Erfurt. In der Kassenführung der Fahrkartenausgabe des Erfurter Hauptbahnhofes haben sich Unregelmäßigkeiten herausgestellt. Ein Beamter, an den die einzelnen Schalterbeamten ihre Tageseinnahmen abzuliefern hatten, soll sich dadurch wiederrechtliche Vermögensvorteile verschafft haben, daß er kurz nach Annahme größerer Beträge das Fehlen eines oder mehrere Scheine in gebündelten Geldscheinpaketen behauptete und sich den angeblich fehlenden Betrag von dem Fahrkartenverkäufer nochmals zahlen ließ. Ferner sollen in den eisernen Beständen an Wechselgeld in der Fahrkartenausgabe, Silbergeldrollen gewesen sein, die sich zum Teil als Atrappen herausstellten. Die gesamte Fahrkartenausgabe ist darauf einer genauen Nachprüfung unterzogen worden. Wie die Reichsbahndirektion mitteilt, beruhen diese Angaben auf Wahrheit.

Ein moderner „Fliegender Holländer".



Ein ferngelenktes Motorboot

wurde während der Schiffahrtswoche im Hafen von Portsmouth vorgeführt. Sicher und ohne Zwischenfall windet sich der moderne „Fliegende Holländer" ohne einen einzigen Mann an Bord zwischen den Fährnissen des Hafens hindurch.

Bücher und Schriften.

Das Augustheft der „Elbe", der Monatszeitschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg E. V., ist soeben erschienen. Behandelt werden von Fachautoritäten „Bemerkungen zum deutsch-österreichischen Handelsvertrage" und „Vor schweren Entscheidungen in der Zuckerindustrie". Die Aufsätze über „Zollkontingent und europäische Autozollunion?" von L. Hamel und „Zur Geschichte der Wirtschaftskrisen" von A. H. Martell sind ebenfalls sehr lesenswert. Der juristische Mitarbeiter Dr. Werneburg bringt einen lehrreichen Beitrag über „Die Streikklausel in den Lieferungsverträgen des Güterfrachtverkehrs".

Wirtschaft und Handel.

Marktberichte.

Berliner Getreidebörse vom 16 August.

	15. August	15. August
	ab märkische Station in Mark	
Weizen	249.— bis 252.—	252.— bis 255.—
Roggen	—.— bis 162.—	—.— bis 164.—
Braugerste	205.— bis 225.—	205.— bis 255.—
Futter- u. Industrie-Gerste	183.— bis 198.—	183.— bis 198.—
Hafer	183.— bis 198.—	184.— bis 194.—
Loco-Mais Berlin	—.— bis —.—	—.— bis —.—
Weizenmehl	29.50 bis 37.50	29.50 bis 37.50
Roggenmehl	20.00 bis 26.25	24.00 bis 26.50
Weizenkleie	9.75 bis 10.00	9.75 bis 10.00
Roggenkleie	9.75 bis 10.00	9.50 bis 9.75

Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 16. August. 1. Sorte 139 Mark, 2. Sorte 127 Mark, 3. Sorte 111 Mark, je Zentner. Tendenz: ruhig. Die Verkaufspreise des Großhandels wurden dementsprechend für den Zentner Inlandsbutter 1a. Qualität auf 157—160 Mark, für 2a Qualität auf 151—156 Mark und für dänische Butter auf 165—170 Mark festgesetzt.

Sämereien-Wochenbericht

d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin.

Wir notieren heute freibleibend für seidefreie Saaten mit hohen Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk.	59.00— 69.00	Timothee	Mk.	32.00— 39.00
Schwedenklee	„	64.00— 74.00	Kammgras	„	105.00—118.00
Luzerne	„	70.00—108.00	Glatthafer	„	120.00—129.00
Esparsette	„	32.00— 35.00	Wiesenrispengras	„	180.00—195.00
Weißklee	„	72.00— 96.00	Gemeine Rispe	„	160.00—173.00
Wiesenschwingel	„	62.00— 70.00	Lupinen, gelbe u. blaue		z. Tagespr.
Fioringras	„	110.00—125.00	Seradella, Wicken, Peluschken		z. Tagespr.
engl. Raygras	„	30.00— 40.00			
ital. Raygras	„	36.00— 40.00			

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiter-Jugend. (S. A.-J.)

Halberstadt. Rote Falken: Heute abend, gemeinsamer Heimabend im Marie Hauptmannstift. Es wird über die künftige Arbeit gesprochen. Am Sonnabend, 23. August, fährt alles nach Wernigerode. Das Fahrgeld beträgt 90 Pf. und kann heute abend schon mitgebracht werden.

Halberstadt. Arbeitsgemeinschaft. Heute, pünktlich 20 Uhr, Fortsetzung des Themas: „Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung". Papier und Bleistift mitbringen.

Freie Gewerkschaftsjugend.

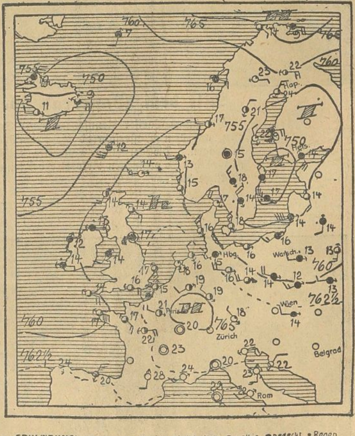
Halberstadt. Eine Anzahl Gruppen hat die F.G.J.-Abzeichen noch nicht abgerechnet. Wir bitten dieses umgehend beim Kollegen Frensel, Beguinenstraße 3-4, nachzuholen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Wernigerode. Entschließungen über das provozierende Verhalten der hiesigen Nationalsozialisten wurden von der letzten Versammlung an die entsprechenden Stellen weiter geleitet. Die hiesigen Nationalsozialisten beginnen ein gewalttätigeres Benehmen an den Tag zu legen. Der Vorsitzende des Reichsbanners, der sich bei einer Unterredung mit dem 1. Bürgermeister Dr. Gevel verpflichtet hatte, alles zu tun, damit es zu keinen Zusammenstößen komme, hat sich von diesem Versprechen entbinden lassen, da kein Kamerad sich wehrlos von den Nazi niederschlagen lassen kann. Alle Kameraden haben sich, sobald der Aktionsausschuß aufruft, sofort zur Verfügung zu stellen, damit die Mitarbeit in keiner Weise Not leidet. Ob das in der Form, wie das die Kreisleitung für richtig hält, geschehen soll, soll der Ortsgruppenvorstand entscheiden. Die zur Kenntnis gegebene Quartalsabrechnung, sowie die Abrechnung der Hörsingversammlung und dem Kreisfest wurden genehmigt. Infolge andauernder Krankheit des bisherigen Kassierers wurde Kam. Heitmüller gewählt. Erwerbslose Kameraden, als auch durch Krankheit behinderte, haben dem Vorsitzenden der Ortsgruppe Mitteilung zu machen, wenn sie von der Beitragszahlung befreit werden wollen. Diese Anträge werden dem Gau weiter geleitet, bei dem die Entscheidung liegt. Der Bundesführer Kam. Hörsing wird während der Wahlbewegung auch hier eine Versammlung abhalten, was zur Kenntnis genommen wird. Mit einem dreifachen „Frei Heil" schloß Kamerad Brandt die Versammlung, mit dem Wunsche, in den nächsten Wochen es nicht an Aktivität fehlen zu lassen.

Quedlinburg. Am Donnerstag, 20 Uhr, tritt die Ortsgruppe zu einer Propaganda für die Wahl am Langenberg an. Es ist notwendig, daß alle Kameraden, auch Spielleute, zur Stelle sind. Nach dem Umzug findet eine Jugendbesprechung im Gewerkschaftshaus statt.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✶ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

Voraussichtliche Witterung bis 19. abends.

Am Sonnabend war es am ganzen Tage trübe und stürmisch. Am Nachmittag kam es zu Gewittern. Die feuchte Witterung hält in unserem Bezirk auch am Sonntag vormittag noch an. In den letzten 24 Stunden sind auf dem Brocken 23 mm, in Gardelegen 26 und in Bad Sachsa sogar 62 mm Regen gefallen. Die Sturm- und Schlechtwetterdepression liegt auch heute noch über der südlichen Ostsee. Der Luftdruck fällt heute sehr stark über Estland, während er über Deutschland ansteigt. Infolgedessen verstärkt sich wohl die Cyklone noch etwas, sie zieht aber nach Nordosten zurück. Damit wird der Wind in Deutschland stark abflauen und die Wolkendecke beginnt aufzureißen. Ein Gebiet besonders schönen Wetters liegt über Frankreich, wo des Morgens bei Windstille und wolkenlosen Himmel bis zu 15 Grad gemessen werden. Auch bei uns setzt Besserung ein.

Aussichten: Bei abflauendem Wind Abnahme der Bevölkung und ansteigende Temperatur, zunächst, zunächst aber nur mäßig warm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-612166619193008l8-12/fragment/page=0010

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode

Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft i. V. W. Kindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 192 — **Montag, den 18. August 1930** — **5. Jahrgang**

Unsere Kandidaten.

Die gestern vom Bezirksparteitag in Magdeburg einstimmig beschlossene Kandidatenliste.

Der außerordentliche Bezirksparteitag der Sozialdemokratischen Partei tagte am Sonntag in Magdeburg. Er nahm nach einer eindrucksvollen Rede des Magdeburger Oberbürgermeisters, des Genossen Beims, die Aufstellung der Kandidaten, für die Reichstagswahl am 14. September, vor. Genosse Crummenerl teilte mit, daß die Genossin Arning-Magdeburg und der Genosse Peus-Dessau auf eine Kandidatur verzichtet hätten. Er brachte daraufhin folgende Liste in Vorschlag:

1. **Beims,** Oberbürgermeister, Magdeburg
2. **Bender,** Gewerkschaftsangestellter, Berlin
3. **Bader,** Schriftsteller, Magdeburg
4. **Ferl,** Bezirkssekretär, Magdeburg
5. Dr. **Baade,** Volkswirt, Berlin
6. **Seeger,** Redakteur, Dessau
7. Frau **Fiedler,** Hausfrau, Bernburg
8. **Röber,** Gauleiter, Magdeburg
9. **Gebhardt,** Landrat, Burg
10. **Rößler,** Krankenkassenangestellter, Gardelegen
11. **Tittel,** Oberpostschaffner, Magdeburg
12. Frau **Schultze,** Hausfrau, Aschersleben.

Diese Kandidatenliste wurde vom Bezirksparteitag in völliger Uebereinstimmung ohne Aussprache angenommen. Ihre Annahme wurde mit lautem Bravo begrüßt. Es wurde noch beschlossen, den Vorsitzenden des Baugewerksbundes, den Genossen Bernhardt, für die Reichsliste in Vorschlag zu bringen. Den von der Kandidatur Zurückgetretenen, der Genossin Arning und dem Genossen Peus, sprach der Bezirksvorsitzende, Genosse Ferl, den Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit für die Partei aus.

Im Anschluß an die Aufstellung der Kandidatenliste gelangte ein Sympathietelegramm aus D[illegible] wo 2000 Arbeitsinvaliden und Hilfsbedürftige demonstrierten, unter lebhafter Zustimmung zur Verlesung.

Protest der Krankenkass[illegible]

Gegen Verschlechterungen der Leistungen und gegen Beschränkung der Selbstverw[illegible]

Dresden, 18. August. (EF).

Der 34. Krankenkassentag des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen stand ganz unter dem Eindruck der im Rahmen der Notverordnung durchgeführten Krankenkassenversicherungsreform. Es kann kein Zweifel darüber sein, daß die Stegerwaldsche Reform viel böses Blut im Lande gemacht hat, und Ministerialdirektor Dr. Grieser vom Reichsarbeitsministerium, der die undankbare Aufgabe übernommen hatte, die Reform in größtem zu verteidigen, dürfte nicht überrascht gewesen sein, als die Riesenversammlung seine Ausführungen ablehnend entgegennahm. Grieser, Fundus von Ansehen und Vertrauen im Kreise der Krankenkassenleute, der gewiß groß ist, reichte nicht hin, um über seine brüchige Argumentation hinwegzuhelfen. Grieser glorifizierte den Reichsarbeitsminister Stegerwald als Mann der Tat, als „Tell" auf dem Gebiete der Krankenversicherung. Die Zeit treibt merkwürdige Blüten. Wo es gerade in den Kram paßt, ist Stegerwald der Tell, der Mann der Tat, in den Wahlversammlungen und in der Presse behauptet das Zentrum dennoch, Stegerwald-Tell habe nur die Beschlüsse des sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages durchgeführt und im übrigen sei Hellmuth Lehmann, Vorsitzender des Verbandes deutscher Krankenkassen, der Vater und Anreger der Notverordnung. Eine saubere Demagogie!

Wie der Krankenkassentag, der doch sicherlich sachverständig ist, darüber denkt, geht aus folgender, von den Vertreterdelegierten eingebrachten und mit übergroßer Mehrheit angenommenen Resolution, hervor:

„Der 34. deutsche Krankenkassentag erhebt entschiedenen Protest gegen die Notverordnung des Reichspräsidenten, durch die nicht nur völlig ungerechte und untragbare Verschlechterungen der Leistungen der Krankenversicherung, sondern auch einschneidende Beschränkungen der Selbstverwaltung vorgenommen werden. Die Notwendigkeit und Berechtigung, einen solchen Abbau der Krankenversicherung durchzuführen, kann der Krankenkassentag nicht anerkennen. Insbesondere aber muß er auch aufs schärfste die Begründung dieser Maßnahmen ablehnen, die unter völliger Mißachtung der Interessen der Versicherten rein finanzpolitische Zwecke verfolgt. Der Krankenkassentag gibt daher seiner Hoffnung Ausdruck, daß der Krankenkassentag diese unsachliche Gesetzgebung wieder beseitigt und an ihre Stelle eine Reform der Krankenversicherung im Sinne einer Fortentwicklung derjenigen sozialpolitischen Grundsätze setzen möge, zu denen sich die Nürnberger Tagung des Hauptverbandes bekannt hat."

Vorstand und Beirat haben dem Kongreß folgendes unterbreitet: „Die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten erfolgten Einschränkungen der Krankenhilfe entsprechen nicht dem Reformprogramm des Hauptverbandes. Vorstand und Beirat stellen mit Bedauern fest, daß die Notverordnungen den Reformvorschlägen nicht gerecht geworden sind. Diese Vorschläge werden vollinhaltlich aufrecht erhalten. Von dem kommenden Reichstag wird die Erfüllung dieser Forderungen erwartet. Vorstand und Beirat fordern alle Krankenkassen auf, bei der Durchführung der Notverordnung alle Härten gegenüber den Versicherten möglichst zu vermeiden, der schwierigen Wirtschaftslage des größten Teiles der Versicherten dabei Rechnung zu tragen und die Krankenhilfe so zu gestalten, daß sie im Rahmen [illegible] Möglichkeiten den sozialen Bedürfnissen der Versich[illegible] Angehörigen gerecht werden kann."

Die von etwa 2600 Delegierten besuchte Konfer[illegible] verbandes deutscher Krankenkassen wurde von Stad[illegible] Berlin eröffnet. Er betonte, die von der Reichsre[illegible] fene Reform diene nicht der politischen und wir[illegible] friedung. Ministerialdirektor Dr. Grieser i[illegible] Grüße der Regierung. Er erklärte, auf dem Ni[illegible] den Schwur geleistet, Tell allein habe aber die Ta[illegible] der Reichsarbeitsminister übernehme für die Reso[illegible] verordnung volle Verantwortung.

Dr. Broecker, der im Namen des Allgem[illegible] Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes sprach, [illegible] einen gewaltigen Rückschritt in der S[illegible] sicherung. Die moderne Sozialpolitik müsse [illegible] werden. Das sei die unerschütterliche Auffass[illegible] werkschaften.

Goebbels verurtei[illegible]

Die Richter verurteilen die Verleumder nach dem Nazi-Tarif.

Das Landgericht 3 in Berlin verurteilte Goebbels in der Beleidigungsklage der Reichsregierung zu 600 Mark Geldstrafe, bzw. 30 Tagen Gefängnis und in der Sache Grzesinski zu 400 Mark Geldstrafe bzw. 20 Tagen Gefängnis.

Herr Goebbels ist verurteilt. Zu Geldstrafen. Diese Geldstrafen zahlt Herr Goebbels nicht mit der linken und nicht mit der rechten Hand, sondern überhaupt nicht. Diese Strafen zahlt die nationalsozialistische Arbeiterpartei. Die Gerichte, die Herrn Goebbels verurteilt haben, wissen das natürlich ganz genau. Es ist ganz allgemein üblich, daß Organisationen, soweit sie dazu in der Lage sind, ihre zufälligen Vertreter nicht für die finanziellen Konsequenzen von Beleidigungsprozessen verantwortlich machen.

Mit dem Recht hatte der Staatsanwalt in der Beleidigungsklage der Reichsregierung sechs Monate Gefängnis beantragt und in der Sache Grzesinski, von dem Goebbels im Oktober 1929 im „Angriff" behauptete, daß er sein Ministeramt „in unlauterer Weise zu niedrigen parteipolitischen Zwecken mißbraucht" habe, drei Monate. Bei der Begründung des Strafantrages hieß es mit Recht „Eine größere Verwilderung der politischen Sitten ist nicht möglich, eine Geldstrafe infolgedessen keine angemessene Sühne".

Aber das Gericht — — —

Das Gericht ist ganz offen der Meinung, daß eine größere Sittenverwilderung ruhig Platz greifen darf. Das Gericht ist offenbar der Meinung, daß Herr Goebels weiter schmähen, weiter verleumden, weiter den Staat unterhöhlen darf. Das Gericht ist ganz offenbar der Meinung, daß der Dreck des Herrn Goebbels ein Schmuck ist auf dem Schild der Nation. Aus diesem Grunde verurteilt das Gericht Herrn Goebbels nach dem Nazitarif. Aus diesem Grunde läßt das Gericht Herrn Goebbels seine Geldstrafe zahlen. Und aus diesem Grunde „straft" das Gericht praktisch nicht Herrn Goebbels, sondern es lobt ihn, es ermuntert ihn!

Ein harter Kampf.

Der jetzige Reichstagswahlkampf fällt in eine Zeit der schwersten wirtschaftlichen Not, die noch immer weiter gesteigert wird durch fortwährende Vergrößerungen des Arbeitslosenheeres. Ueberall Stillegungen, Einschränkungen und Entlassungen. Der Arbeiter, dessen einziges Gut die Arbeitskraft ist, liegt auf der Straße, muß Arbeitslosenunterstützung beziehen und hat keine Aussicht, in nächster Zeit wieder in den Produktionsprozeß eingereiht zu werden. Er fällt schließlich der Gemeinde als Wohlfahrtsempfänger zur Last und trägt ungewollt zur Verschlimmerung der Notlage der Gemeinden, deren Mittel für die Zwecke der Wohlfahrtspflege zu niedrig sind, bei. Nun sind der Herbst und der Winter im Anzuge, ohne daß es gelungen war, allen deutschen Arbeitsbrüdern in diesem Sommer Arbeit zu beschaffen. Wir Sozialdemokraten sind davon überzeugt, daß die Arbeitslosen mit einer Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung nicht glücklich gemacht werden können. Was ihnen fehlt, das ist Arbeit: Sie wollen wieder eingereiht werden in die Arbeitsstätten, sie wollen wieder als Mensch und als nützliches Glied der Gesellschaft tätig [illegible] erweist durch die Haltung der bür- [illegible] immer noch nicht erkannt haben, daß [illegible] ein Teil jener großen Weltwirt- [illegible] fast alle Länder der Erde betroffen [illegible] mit ihrer ungeheuren Arbeitslosigkeit [illegible] Erscheinung nur internatio- [illegible] Wege zur Beseitigung der Krise be- [illegible] erterte gestern der außerordent- [illegible] unserer Partei, vor dem der Mag- [illegible] Hermann Beims eine tiefgründige [illegible] rtschaftlichen und politischen Situation [illegible] Krise könne nicht gelöst werden mit [illegible] oder Revolver, sondern nur mit der [illegible] ratische Reichstagsfraktion müsse sofort [illegible] achdem der Erlaß eines Gesetzes zur [illegible] gkeit durch Einführung des 6- [illegible] t wird. Diese Forderung wurde vom [illegible] r Zustimmung unterstrichen, wie auch [illegible] über die bürgerlichen Parteien, über [illegible] ozialisten zustimmend aufgenommer [illegible]

[illegible] irksparteitag war ein Ausdruck [illegible] erer Organisation. In diesen [illegible] er Geschlossenheit und Schlagkraft unse- [illegible] n diese Worte auch ein wenig abgegrif- [illegible] en sie aber doch den jetzigen Zustand [illegible] sonders vom gestrigen Parteitag kann [illegible] ein festes Gefüge darstellt, das [illegible] hen Gegner trotzen wird. Alle deut- [illegible] mit uns inbezug auf Stärke und Treue [illegible] en. Sie sind alle mehr oder weniger [illegible] kaufen, dem eine feste Weltanschauung, wie sie unseren Anhängern eigen ist, völlig fehlt. Mit ganz besonderer Genugtuung kann festgestellt werden, daß unser Bezirksverband jetzt 55 000 Mitglieder zählt und daß trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Mitglieder ihrer Partei die Treue halten. Mit diesen Massen wird es möglich sein, den Wahlkampf, der härteste politische Kämpfe bringen wird, siegreich durchzuführen gegen die Reaktion und ihre Hilfstruppen. Dieser Kampf gilt der Erhaltung der Demokratie; es gilt zu kämpfen gegen die Diktaturgelüste und gegen alle Maßnahmen, die einen Abbau der von der deutschen Sozialdemokratie erkämpften Sozialgesetzgebung zum Ziele haben. Eine starke Sozialdemokratie im neuen Reichstage schützt vor Entrechtung der breiten Volksmassen, schafft ein Steuerrecht, das den Besitzenden stärker erfaßt als den Minderbemittelten und beseitigt vor allem das große Unrecht, das durch die Notverordnungen der Regierung Brüning entstanden ist. Gelingt es nicht, in den neuen Reichstag eine starke Sozialdemokratie zu entsenden, dann ist mit Sicherheit eine weitere Verschlechterung der politischen und wirtschaftlichen Situation zu erwarten, denn dann werden die anderen regieren. Die Sozialdemokratie zieht in den Wahlkampf, um sich einen starken und maßgebenden Einfluß auf die Reichspolitik zu sichern. Käme es dahin, daß eine Reichsregierung gegen die Sozialdemokratie gebildet werden würde, dann werden weiterhin die Minderbemittelten die Leidtragenden sein. Von Nationalsozialisten und Kommunisten ist kein Heil zu erwarten, denn sie haben bis jetzt noch nichts Praktisches geleistet und werden auch nichts leisten, weil sie dazu nicht imstande sind. Sie nutzen lediglich die jetzige Notzeit dazu aus, Unzufriedene zu wildgewordene Spießer aufzufangen. Ihrer frechen Propaganda müssen wir mit Entschiedenheit entgegentreten. Unser Ruf an die Wählerschaft lautet: **Schart Euch um die große Sozialdemokratische Partei, um die Schützerin der Minderbemittelten und Schwachen, um die Förderin der Bestrebungen der Arbeiterschaft und um die Bannerträgerin für Recht und Freiheit! Zieht mit uns in den Kampf gegen Krisenmacher und Revolverpolitiker. Schafft einen arbeitsfähigen Reichstag mit einer starken Sozialdemokratie. Wählt am 14. September Sozialdemokraten!**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919300818-12/fragment/page=0011